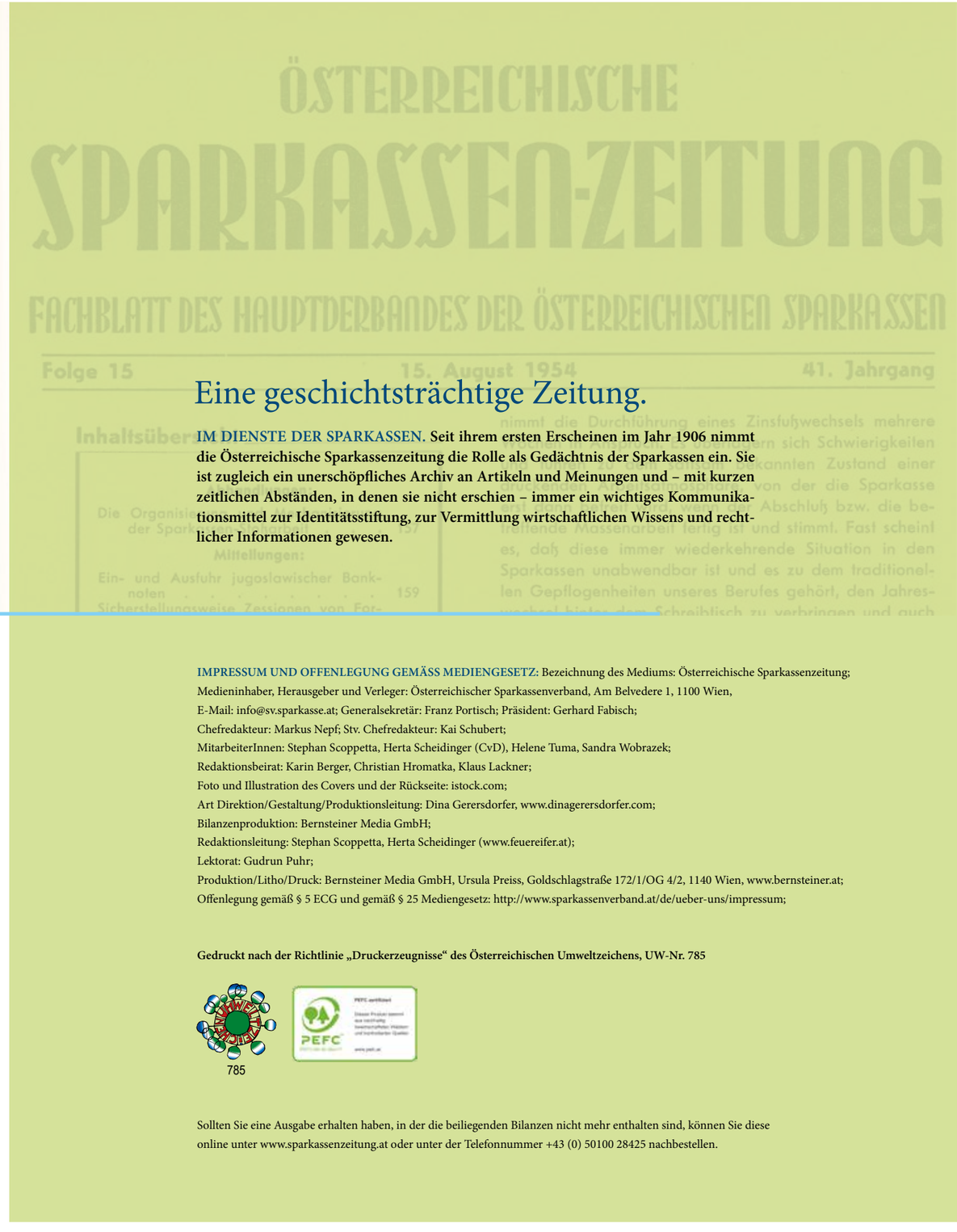
JULI 2020

[ˈʃpa:rkassən]

seit 1906

RE-START

SEITE 6: JETZT KRISE, ODER WAS?
SEITE 12: INTERVIEW PETER BOSEK, CEO ERSTE BANK
SEITE 24: DARLING, ICH BIN IM AUTOKINO



Eine geschichtsträchtige Zeitung.

IM DIENSTE DER SPARKASSEN. Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1906 nimmt die Österreichische Sparkassenzeitung die Rolle als Gedächtnis der Sparkassen ein. Sie ist zugleich ein unerschöpfliches Archiv an Artikeln und Meinungen und – mit kurzen zeitlichen Abständen, in denen sie nicht erschien – immer ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Identitätsstiftung, zur Vermittlung wirtschaftlichen Wissens und rechtlicher Informationen gewesen.

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ: Bezeichnung des Mediums: Österreichische Sparkassenzeitung;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Sparkassenverband, Am Belvedere 1, 1100 Wien,
E-Mail: info@sv.sparkasse.at; Generalsekretär: Franz Portisch; Präsident: Gerhard Fabisch;
Chefredakteur: Markus Nepf; Stv. Chefredakteur: Kai Schubert;
MitarbeiterInnen: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (CvD), Helene Tuma, Sandra Wobrazek;
Redaktionsbeirat: Karin Berger, Christian Hromatka, Klaus Lackner;
Foto und Illustration des Covers und der Rückseite: istock.com;
Art Direktion/Gestaltung/Produktionsleitung: Dina Gerersdorfer, www.dinagerersdorfer.com;
Bilanzenproduktion: Bernsteiner Media GmbH;
Redaktionsleitung: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (www.feuereifer.at);
Lektorat: Gudrun Puhr;
Produktion/Litho/Druck: Bernsteiner Media GmbH, Ursula Preiss, Goldschlagstraße 172/1/OG 4/2, 1140 Wien, www.bernsteiner.at;
Offenlegung gemäß § 5 ECG und gemäß § 25 Mediengesetz: http://www.sparkassenverband.at/de/ueber-uns/impressum;

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse" des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 785

785

Sollten Sie eine Ausgabe erhalten haben, in der die beiliegenden Bilanzen nicht mehr enthalten sind, können Sie diese online unter www.sparkassenzeitung.at oder unter der Telefonnummer +43 (0) 50100 28425 nachbestellen.

['ʃpa:rkassən] INHALT

Zeichnung: Dina Gerersdorfer: „Die Entpuppung 2020"

Foto: Andreas Jakwerth

Foto: Sebastian Sontacchi/ Jack Coleman

Foto: istock.com

IM FOKUS

4
Editorial und Kurznachrichten

ECONOMY

6
Jetzt Krise, oder was?
Neustart in Zeiten von Corona

9
Was kommt jetzt?
Gudrun Egger, Head of Major Markets und Credit Research Erste Group, über die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise

10
Eine Anlageform für jeden Spartyp
Wie man sein Geld sinnvoll investiert

12
„Jetzt braucht es große Themen, die den Menschen den Optimismus zurückgeben"
Peter Bosek, CEO Erste Bank, im Interview darüber, wie das Corona-Trauma überwunden werden kann

16
Mit Engagement durch die Krise
Unternehmen finden während des Lockdowns erfolgreiche Wege zum Neustart

19
Viel mehr als nur ein Arbeitsplatz
„Startrampe" der Sparkasse OÖ sorgt in der Gründerszene für Aufschwung

20
Insight Brüssel
Die wichtigsten News aus der EU-Hauptstadt

21
Kommentar Kommunikation
SPIEGEL, Spieglein an der Wand ...

LAND & MÄRKTE

22
„Private Vorsorge nicht von aktuellen Geschehnissen abhängig machen"
Manfred Bartalszky, Vorstand der Wiener Städtischen, über private Vorsorge und nachhaltige Fonds

24
Darling, ich bin im Autokino
Revival der Open-Air-Lichtspielhäuser

WERTE

26
In der Ruhe liegt die Kraft
Resilienz als Strategie zur Krisenbewältigung

28
Sieh, das Gute liegt so nah
Urlaub im eigenen Land als Erholungs- und Wirtschaftsfaktor

FINALE

30
Fünf Fragen an …
Alexandra Gruber, Obfrau „Die Tafeln" – Verband der österreichischen Tafeln

FORUM

Foto: Daniel Hinterramskogler

Günter Benischek, Leiter Social Banking der Erste Bank

ERSTE BANK UND ERSTE STIFTUNG UNTERSTÜTZEN ÖSTERREICHISCHE SOZIALWIRTSCHAFT

Die Erste Bank bietet über ihr Social Banking ab sofort eine Liquiditätsüberbrückung für ihre KundInnen an, die als gemeinnützige Organisationen (NPO/NGO) in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Soziales der heimischen Sozialwirtschaft dienen. Zusätzlich übernimmt die ERSTE Stiftung die für das Jahr 2020 fälligen Zinszahlungen der Kredite. Ziel ist, betroffene Institutionen bei der Überwindung von – durch die Coronakrise entstandenen – Finanzengpässen zu unterstützen. Das Angebot ist Teil einer weiter gefassten Social-Banking-Initiative von Erste Group und ERSTE Stiftung. Insgesamt sollen damit rund 25 Millionen Euro an Liquidität für gemeinnützige Organisationen in den Märkten der Bankengruppe verfügbar gemacht werden.

„Das Angebot an die Sozialwirtschaft ist umso wichtiger, da diese genauso wie viele andere Unternehmen jetzt Überbrückungskredite benötigt, um ihre wachsenden Aufgaben gut zu bewältigen. Gerade in dieser gesundheitlichen und wirtschaftlichen Krisenzeit braucht es noch mehr und vielfältigere Unterstützungsarbeit der NGOs“, so Günter Benischek, Leiter Social Banking der Erste Bank.

SPARKASSENZEITUNG MIT GOLIF PRÄMIERT

Im Rahmen der „Data Visualization Challenge“ wurde die Sparkassenzeitung für die Infografik „Wohnen in Österreich“ ausgezeichnet und mit einem streng limitierten und signierten Kunstdruck des weit über die Landesgrenzen bekannten Street-Art-Künstlers GOLIF beehrt. Der DVC-Award ist ein dauerhafter Wettbewerb des digitalen Marktforschungsunternehmens marketagent und kürt die besten Infografiken des Landes.

„Uns vom Sparkassenmagazin hat diese Idee einer ‚Data Visualization Challenge‘ von Anfang an begeistert, da wir fast in jeder unserer Ausgaben Doppelseiten-Grafiken einplanen und wissen, wie schwierig die Aufarbeitung und die übersichtliche Darstellung von Zahlen, Daten und Fakten ist. Dank der Kreativität unserer Grafikagentur Gebrüder Pixel gelingt es immer wieder, unseren LeserInnen einen Hingucker mit hohem Informationswert zu bieten.

Danke, marketagent, für die Würdigung unserer Arbeit durch die Prämierung mit einem GOLIF!“, freuen sich Markus Nepf und Kai Schubert von der Stabsstelle Kommunikation des Österreichischen Sparkassenverbandes.

Foto: ÖSPV

Markus Nepf übernimmt stellvertretend für das gesamte Team der Sparkassenzeitung den begehrten GOLIF-Award von Lisa Patek, marketagent.

Foto: BSW

BANKEN-KONGRESS IM STIFT GÖTTWEIG

Das Banken-Symposium Wachau hat sich in den letzten Jahren als wichtiger Branchentreffpunkt für BankexpertInnen und -praktikerInnen etabliert. Am 8. Oktober wird im Stift Göttweig über die Transformation des Geschäfts und den Digitalisierungsschub durch Corona diskutiert. Nach der Key Note von FMA-Vorstand Helmut Ettl zur „Digitalisierung am österreichischen Finanzmarkt“ geht es um neue Geschäftsmodelle, Herausforderungen und Innovationen. Mehr Infos unter www.banken-symposium-wachau.at.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Während der Finalisierung unserer heurigen ersten Ausgabe des Sparkassenmagazins hat das Corona-Virus die Welt auf den Kopf gestellt. Ich hoffe, Sie sind gesund und Sie und Ihre Familien haben die Krise gut überstanden!

Wie Sie bereits bemerkt haben, hat sich dadurch auch der Versand der ersten Ausgabe, der „Female Edition“ zum Thema Gleichberechtigung, auf Mai verschoben. Nun, nach herausfordernden Monaten des Kampfes gegen das Virus, einem noch nie dagewesenen Lockdown und dank der hohen Disziplin von uns allen in Österreich konnte die Infektionsrate deutlich gesenkt werden. Wir sind jetzt einerseits in einem Zustand der Freude über die zahlreichen Lockerungen und die Rückkehr zu einer neuen Normalität, aber andererseits: Das Virus lebt, und damit verbunden bleibt auch die Unsicherheit, die uns tagtäglich begleitet. Wie geht es weiter? Was werden Urlaubszeit und Öffnung der Grenzen bringen? Wie wird sich die Wirtschaft erholen? ...

Wir lenken in diesem Sommer-Heft, das Sie nun in Händen halten, den Fokus auf den Re-Start, die Chancen in der Krise, auf Zuversicht, Erholung und Resilienz. Denn am besten sind Herausforderungen zu meistern, wenn man ihnen mit einem „gesunden Optimismus“ begegnet. Wir haben bezüglich Einstellung den renommierten Coach Egon Darnhofer-Demàr vom Klagenfurter Institut in+mind befragt, wie die Widerstandskraft in Krisenzeiten mental, aber auch in Unternehmen am besten generiert werden kann. Einen interessanten Einblick in volkswirtschaftliche Themen, wie die künftige Entwicklung der Wirtschaft, des Arbeitsmarkts, Staatsbudgets oder bei Steuern, gibt Ihnen Gudrun Egger, Leiterin des Major-Market-Teams in der Erste Group. Und aus der Coverstory erfahren Sie von den neuesten Studien zur Unternehmerstimmung und zur Digitalisierung, die ja durch die Pandemie einen großen Schub erfahren hat, genauso wie zu Wertewandel und Klimaschutz in der Bevölkerung – gleich vorweg: mit äußerst spannenden Ergebnissen!

Wie wir als Bankengruppe aufgestellt sind und Privat- und FirmenkundInnen bestmöglich unter die Arme greifen, was die Sparkassen-Angestellten alles geleistet haben und welche Chancen und Möglichkeiten Österreich jetzt hat, darüber spricht Peter Bosek, CEO der Erste Bank, in seinem Interview, das Zuversicht ausstrahlt. Gerade in der Krise bewährt sich der 200 Jahre alte Gründungsauftrag der Sparkassen: das Richtige zu tun und für die Menschen in ihrer Region da zu sein. Hier gilt allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die durchgehend Tag für Tag in dieser herausfordernden Situation einen exzellenten Job gemacht haben und machen, großer Dank!

Lob gebührt auch den Unternehmen, die mit Kreativität und Durchhaltevermögen einen Weg aus der Krise gefunden haben und damit auch anderen Betrieben Mut machen, nicht aufzugeben, sondern engagiert nach vorne zu schauen. Wir haben für Sie interessante Erfolgsstorys aus den unterschiedlichsten Branchen, Betriebsgrößen und Regionen zusammengefasst – und derer gibt es viele mehr.

Und wenn Sie wissen wollen, warum gerade eine „motorisierte Veranstaltungsart“ während der letzten Zeit in Österreich plötzlich ein Revival erlebt hat, blättern Sie auf Seite 24/25. Wie es um die Hilfsbereitschaft der ÖsterreicherInnen während der Krise bestellt ist? Das lesen Sie in unseren „5 Fragen an …“ die Obfrau der österreichischen Tafeln, die Essen an Bedürftige ausgeben und viele soziale Einrichtungen landesweit versorgen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, jedenfalls weiterhin alles Gute, einen schönen und erholsamen Sommer, beste Gesundheit und viel wertvolle Zeit zum Lesen und Genießen!

Foto: Ann-Kathrin Wuttke

FRANZ PORTISCH, GENERALSEKRETÄR DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES

VON STEPHAN SCOPPETTA

JETZT KRISE, ODER WAS?

DIE CORONA-PANDEMIE HAT EINE TIEFE SCHNEISE DURCH UNSER PRIVAT- UND WIRTSCHAFTSLEBEN GEZOGEN. DAS FÜHRT IN VIELEN BEREICHEN ZU EINEM UMDENKEN UND EINER NEUBEWERTUNG VIELER THEMEN. DIE STIMMUNG BEI DEN UNTERNEHMEN UND DEN BÜRGER_INNEN IST ERSTAUNLICH GUT UND MAN SCHMIEDET GROSSE PLÄNE FÜR DIE ZUKUNFT.

Zeichnung: Dina Gerersdorfer: Die Entpuppung 2020

Was bisher geschah: Am 31. Dezember 2019 wird die WHO über mehrere Fälle einer mysteriösen Lungenkrankheit in der chinesischen Stadt Wuhan informiert. Noch im Jänner wird der Erreger 2019-nCoV (später SARS-CoV-2 genannt) identifiziert, der die Infektionskrankheit COVID-19 auslöst. Am 11. Jänner vermeldet China den ersten Todesfall. Am 24. Jänner erreicht das Virus Europa, und im Februar stirbt der erste Patient in Italien. Ende Februar gibt es erste Corona-Fälle in Österreich. Am 12. März brechen weltweit die Kapitalmärkte ein. Am 15. März erfolgt wegen stark steigender Infektionsraten der Shutdown in Österreich. Ab 17. April gibt es wieder erste Lockerungen. Und was jetzt?

CORONA-SCHERBENHAUFEN

Das Stilllegen einer gesamten Volkswirtschaft über mehrere Wochen hat ihren Preis. Erst vor kurzer Zeit präsentierte die OeNB die aktuelle BIP-Prognose und hier werden die ersten Kosten der Corona-Krise greifbar. Die ExpertInnen der Nationalbank gehen von einem Rückgang der heimischen Wirtschaftsleistung um 7,2 Prozent aus. Damit wäre die durch die Corona-Pandemie ausgelöste Rezession doppelt so stark wie jene in Folge der Finanzkrise im Jahr 2009. Damals betrug das Minus „nur“ 3,6 Prozent. In absoluten Zahlen hat die heimische Volkswirtschaft zwischen Mitte März und Ende Mai somit eine Wertschöpfung von 14,5 Milliarden Euro verloren. Anfangs betrug der Verlust zwei Milliarden Euro pro Woche, inzwischen ist es nur mehr eine Milliarde alle sieben Tage. Mitte Juni waren noch 812.745 Menschen in 58.500 Firmen in Kurzarbeit und 422.765 Personen beim AMS als arbeitslos gemeldet.

HEIMISCHE UNTERNEHMEN OPTIMISTISCH

Es ist die schlimmste Wirtschaftskrise seit dem zweiten Weltkrieg, doch sie fühlt sich nicht wie eine Krise an. Anders als 2008 und 2011 wird kein Weltuntergang beklagt, sondern Unternehmen und die ÖsterreicherInnen allgemein blicken positiv nach vorn. Laut einer Studie der Leitbetriebe Austria, an der 219 Unternehmen, darunter 90 ausgezeichnete Leitbetriebe, aus allen Branchen, Größenklassen und Bundesländern teilgenommen haben, sehen sich mehr als 80 Prozent der befragten Unternehmen stark oder sehr stark von der Krise betroffen, fast 30 Prozent rechnen mit Umsatzrückgängen von mehr als 30 (in Extremfällen sogar mehr als 70) Prozent. Dennoch haben die UnternehmerInnen die Zuversicht für die Zukunft nicht verloren: 81,5 Prozent geben sich optimistisch, fast exakt zwei Drittel rechnen sogar damit, dass ihre Firma am Ende gestärkt aus der Krise hervorgehen wird. Leitbetriebe-Austria-Geschäftsführerin Monica Rintersbacher: „Praktisch überall, selbst in den am schwersten betroffenen Branchen, dominiert eher eine Jetzt-erst-recht-Stimmung. Statt Resignation herrscht Aktion: Es werden neue Vertriebswege gesucht, neue Produktideen umgesetzt, Produktions- und Verwaltungsabläufe optimiert und manchmal auch völlig neue Geschäftsmodelle entwickelt. Der Mut und die unternehmerische Kreativität, die hier zu spüren sind, machen mich für den Wirtschaftsstandort Österreich deutlich optimistischer, als es alleine der Blick auf die aktuellen Zahlen rechtfertigen würde.“ Nicht zuletzt liegt es auch daran, dass die Bundesregierung die Losung „Koste es, was wolle“ herausgegeben hat. Und sie hat unglaubliche 50 Milliarden Euro bereitgestellt, um die wirtschaftlichen Folgen des Coronavirus abzufedern. Abgesehen von einigen Schwierigkeiten bei den Hilfspaketen zeigt besonders die Kurzarbeit Wirkung und verhindert eine Welle der Arbeitslosigkeit.

> **„PRAKTISCH ÜBERALL, SELBST IN DEN AM SCHWERSTEN BETROFFENEN BRANCHEN, DOMINIERT EHER EINE JETZT-ERST-RECHT-STIMMUNG. STATT RESIGNATION HERRSCHT AKTION.“**
>
> Monica Rintersbacher,
> *Geschäftsführerin Leitbetriebe Austria*

NACHHALTIGKEIT GANZ OBEN AUF DER AGENDA

Anders als man es in so einer Krise erwarten könnte, wollen die ÖsterreicherInnen nicht den Wiederaufbau um jeden Preis. Eine im Auftrag von Greenpeace durchgeführte repräsentative Umfrage zeigt die starke Zustimmung der ÖsterreicherInnen zum Klimaschutz, auch in Zeiten der Corona- und Wirtschaftskrise. So sind 84 Prozent der Befragten der Ansicht, dass zum Wiederaufbau der Wirtschaft eingesetztes Steuergeld immer auch dazu beitragen soll, die Klimakrise zu bekämpfen. Für drei Viertel der ÖsterreicherInnen ist laut Studie auch klar, dass Hilfspakete vorrangig an Unternehmen gehen sollen, die in ihrem Bereich zur Verringerung des CO_2-Ausstoßes beitragen. Dabei zeigt sich laut Greenpeace, dass die ÖsterreicherInnen in Krisenzeiten von der Regierung nicht nur ökologische, sondern auch soziale Lösungen fordern: Null Toleranz zeigen die Befragten für Unternehmen, die Hilfszahlungen vom Staat erhalten und sich nicht an faire Arbeitsrahmenbedingungen halten. 90 Prozent halten das für ein No-Go. Trotz der Verhandlungen rund um die Konjunkturpakete wird auch die Relevanz einer längst ausständigen ökosozialen Steuerreform nicht gemindert. 84 Prozent der ÖsterreicherInnen sind überzeugt, dass es eine Steuerreform braucht, die das Klima schützt, während sie die Menschen entlastet.

WERTE VERSCHIEBEN SICH

Eine im Juni präsentierte Gallup-Umfrage sieht auch einen Wertewandel bei den ÖsterreicherInnen, der durch die Krise angestoßen wurde. Gallup-Geschäftsführerin Andrea

Fronaschütz: „Ausgelöst durch die Corona-Krise zeichnet sich ein Wandel im Privatleben, in der Gesundheitsvorsorge, im Beruf, in der Ausbildung und natürlich auch beim Konsum ab.“ Demnach befürchten 49 Prozent der 1.000 befragten Menschen wegen der gegenwärtigen Krise langfristige wirtschaftliche Nachteile für sich. „Die Corona-Krise ist dabei, das Wertesystem unserer Gesellschaft grundlegend zu verändern“, erklärt Fronaschütz.

Über 70 Prozent der ÖsterreicherInnen benennen laut Umfrage Arbeitslosigkeit und Gesundheit als die Themen, die in der Krise am stärksten an Bedeutung gewonnen haben. Mehr als 50 Prozent sehen Regionalität im Aufwind – und würden dies auch in ihrem Einkaufsverhalten umsetzen. „Bewusster, maßvoller und nachhaltiger Konsum heißt das neue Leitbild. Acht von zehn KonsumentInnen beabsichtigen, stärker auf regionale Herkunft der gekauften Produkte zu achten. Für zwei Drittel spielen Nachhaltigkeit und Qualität eine größere Rolle, neun von zehn wollen hingegen auf den Kauf von Prestige- und Luxusmarken verzichten“, erläutert die Gallup-Geschäftsführerin.

> **„BEWUSSTER, MASSVOLLER UND NACHHALTIGER KONSUM HEISST DAS NEUE LEITBILD. ACHT VON ZEHN KONSUMENT_INNEN BEABSICHTIGEN, STÄRKER AUF REGIONALE HERKUNFT DER GEKAUFTEN PRODUKTE ZU ACHTEN.“**
>
> Andrea Fronaschütz,
> *Geschäftsführerin Gallup Institut*

DIGITALISIERUNG ANGESCHOBEN

Die Pandemie hat Home-Office, Videocalls und Co-Working salonfähig gemacht und auch die letzten Unternehmen in Österreich haben verstanden, dass es ohne Digitalisierung in Zukunft nicht mehr geht. Aber dafür wird eine große Kraftanstrengung notwendig sein, denn im Mitte Juni präsentierten Digitalisierungsindex der EU, dem Digital Economy and Society Index (DESI), belegt Österreich trotz Verbesserungen im Vergleich zum Vorjahr weiterhin nur einen Platz im Mittelfeld. Das Land liegt auf Platz 13 in der EU, weit hinter den skandinavischen Ländern Finnland, Schweden und Dänemark, aber auch deutlich hinter den Niederlanden, Malta oder Estland. Zwar hat sich Österreich im DESI-Index gegenüber 2019 um einen Platz verbessert und liegt mit insgesamt 54,3 Punkten (Vorjahr: 51,1) knapp über dem EU-Schnitt von 52,6 (Vorjahr: 49,4), aber Deutschland ist etwas besser und erreicht den 12. Platz. Gut unterwegs ist Österreich bei den digitalen Grundkompetenzen der Bevölkerung und beim E-Government, schlechter steht es um die Versorgung mit Breitbandinternet, den Digitalisierungsgrad der Wirtschaft und die Nutzung von Online-Dienstleistungen. Kein Zufall also, dass das österreichische Wirtschaftsministerium erst kürzlich den „Digitalen Aktionsplan Austria“ gestartet hat, der Österreich in den nächsten Jahren bei den großen Themen digitale Wirtschaftstransformation, E-Government, Bildung & Forschung, Gesundheit & Pflege sowie Sicherheit nach vorn bringen soll. Gemäß Berechnungen des Beratungsunternehmens accenture wäre durch Investitionen in die Digitalisierung ein zusätzliches BIP-Wachstum in Österreich bis zu 1,9 Prozent möglich. Allein der verstärkte Einsatz Künstlicher Intelligenz brächte laut accenture bis 2035 rund sieben Milliarden Euro mehr Wertschöpfung. Durch Digitalisierung könnten jährlich rund 20.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Es ist also davon auszugehen, dass die Bundesregierung in den nächsten Jahren viel Geld in die Hand nehmen wird, um die Digitalisierung voranzutreiben.

GLAUBE HILFT

Wer schnell aus der aktuellen Krise gelernt hat, ist die katholische Kirche. Sie ist mit ihrer 2.000 Jahre währenden Geschichte sehr krisenerprobt. Innerhalb kürzester Zeit hat die Kirche digital aufgerüstet und Messen und religiöse Blogs aus dem Boden gestampft. Erst vor wenigen Tagen zogen die heimischen Diözesen eine erste Bilanz und man ist positiv überrascht. Die spirituellen Online-Angebote wie Onlinemessen und theologische Blogs („fein-schwarz.net“ oder „theocare.network“) kommen gut an. Laut Aussendung der Erzdiözese Wien verzeichneten alle Diözesen in Österreich massive Zuwächse bei den Zugriffen. Intensiv befasst sich die Diözese Gurk-Klagenfurt mit dem Thema Digitalisierung des religiösen Angebots. Allein Gurk hat in den letzten Wochen rund 50 Live-Streamings von Gottesdiensten an den verschiedensten Orten durchgeführt. Via Facebook kam man dabei auf über 220.000 geschaute Minuten. Karl-Heinz Kronawetter, Leiter der Internetredaktion Diözese Gurk-Klagenfurt und zugleich Koordinator der diözesanen Webmaster Österreichs: „Angesichts der vorliegenden Zahlen halten wir es für sinnvoll, die Live-Streamings beizubehalten, werden diese aber reduzieren und regelmäßig und dauerhaft als Zusatzangebot für bestimmte Zielgruppen etablieren.“

Illustration: istock.com

FRAGE AN GUDRUN EGGER, VOLKSWIRTIN ERSTE GROUP:

WAS KOMMT JETZT?

Foto: Erste Group

GUDRUN EGGER, HEAD OF MAJOR MARKETS AND CREDIT RESEARCH, BEANTWORTET DIE WICHTIGSTEN WIRTSCHAFTLICHEN FRAGEN RUND UM DIE AKTUELLE KRISE.

Wann wird sich die Wirtschaft von diesem Schlag wieder erholt haben?
Gudrun Egger: Es wird voraussichtlich ein paar Jahre dauern, bis sich die Wirtschaft vollständig von diesem starken wirtschaftlichen Einbruch erholt haben wird. Wann genau, ist schwer zu sagen. Das wird von der Robustheit und der Geschwindigkeit der Erholung abhängen und dafür gibt es große Bandbreiten.

Müssen wir für die nächsten Jahre mit Massenarbeitslosigkeit rechnen?
Egger: Wir rechnen mit einem – zeitverzögerten – Anstieg der Arbeitslosenrate. Wie stark dieser sein wird, kann man erst nach Beendigung der Kurzarbeitsprogramme und einem vollständigen Hochfahren der Wirtschaft beurteilen. Derzeit versucht man, möglichst viele Personen im Arbeitsprozess zu halten. Nach Erreichen des Höhepunkts wird die Arbeitslosenrate in den kommenden Jahren nur langsam absinken.

50 Milliarden Euro kosten die Rettungspakete. Das treibt unsere Staatsverschuldung hoch. Wie wird sich das auf die Bürgerinnen und Bürger auswirken?
Egger: Die Rettungspakete sind wichtig, um noch größere Schäden, wie beispielsweise eine sehr hohe langfristige Arbeitslosigkeit, zu verhindern. Die höhere Staatsverschuldung ist so lange leistbar, bis die Zinsen von diesem ultraniedrigen Niveau steigen. Und das wird voraussichtlich noch ein paar Jahre dauern. Sobald es das wirtschaftliche Umfeld zulässt, sollte man dennoch zu einem Schulden-Konsolidierungspfad zurückkehren.

Kommen jetzt höhere Steuern, um unseren Schuldenberg abzubauen?
Egger: Derzeit werden die Steuern gesenkt, um nachfrageseitige Impulse zu setzen und das Wachstum zu unterstützen. Steuererhöhungen wären da kontraproduktiv.

Steht wegen den Staatsverschuldungen von Italien, Spanien und Griechenland die Zukunft des Euro auf dem Spiel?
Egger: Derzeit sieht es danach aus, als würde der Zusammenhalt der Eurozone gestärkt werden. Dem EU-Wiederaufbaufonds kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Es ist wichtig, jetzt die schwächeren Staaten zu unterstützen. Außerdem profitieren zur Zeit alle Länder der Eurozone von den sehr niedrigen Zinsen, die Spielräume bei den Budgets schaffen.

Kommt eine Inflation oder Deflation?
Egger: Die Notenbanken stellen viel Liquidität bereit, diese wird aber keinen übermäßigen Nachfragedruck erzeugen. Die höhere Arbeitslosigkeit dämpft das Lohnniveau und damit die Inflation. Wir rechnen mit einer niedrigen Inflation für längere Zeit.

Warum boomen die Aktienmärkte, obwohl die Unternehmen in der Krise sind?
Egger: Fiskalpakete der Staaten und die zusätzlich bereitgestellte Liquidität der Notenbanken nähren die Hoffnung auf eine baldige wirtschaftliche Erholung. Die Gewinne der Unternehmen werden 2020 zwar stark sinken, für 2021 erwartet man derzeit jedoch starke Gewinnzuwächse. Das lässt den Risikoappetit der Investoren steigen und deshalb haben die Aktienmärkte den Einbruch weitgehend aufgeholt.

EINE ANLAGEFORM FÜR JEDEN SPARTYP

VON HERTA SCHEIDINGER

AUCH WENN DIE ÖSTERREICHER_INNEN IMMER NOCH SEHR ZURÜCKHALTEND SIND BEI INVESTMENTS IN AKTIEN, SO IST EIN UMDENKEN MITTLERWEILE UNUMGÄNGLICH GEWORDEN, DENN DURCH DIE NIEDRIGEN SPARBUCHZINSEN SCHMILZT DAS GELD ZUSEHENDS WEG.

Derzeit investiert in Österreich nur etwa jede/jeder fünfte SparerIn in Wertpapiere, obwohl allen bewusst ist, dass die Zinsen längerfristig niedrig bleiben werden und der Kapitalerhalt bei der Veranlagung nicht anders möglich ist. Dafür sind in erster Linie drei Ursachen verantwortlich: Gewohnheit, mangelndes Wissen und die Scheu vor Risiko bei den AnlegerInnen. Was für ein Investment in Aktien spricht, zeigt ein Blick auf die Zahlen: In den Jahren 2012 bis 2018 hatten klassische SparerInnen einen jährlichen realen Verlust bei Einlagen von 2,9 Milliarden Euro, dem stand ein jährlicher realer Ertrag bei Wertpapier-AnlegerInnen von rund zwei Milliarden Euro gegenüber. Eine kluge Anlagestrategie ist nicht so kompliziert, wie manche glauben. Breit gestreute Investments haben sich über Jahre hinweg dynamisch entwickelt – und auch in der Corona-Zeit lässt sich mit einem kühlen Kopf einiges machen. Kursrückgänge bieten die Möglichkeit, weitere Positionen aufzubauen oder die durchschnittlichen Einstandskurse bestehender Investments zu verbessern.

WERTENTWICKLUNG NACH VERANLAGUNGSKLASSEN IN ZWEIJAHRESSCHRITTEN

	2011	2013	2015	2017	2019	2020
Gold	+ 14,78 %	- 30,48 %	- 0,25 %	- 1,08 %	+ 20,84 %	+ 14,91 %
Euro-Unternehmensanleihen	+ 1,98 %	+ 2,39 %	- 0,43 %	+ 2,41 %	+ 6,25 %	- 2,71 %
Euro-Staatsanleihen	+ 3,33 %	+ 2,27 %	+ 1,64 %	+ 0,12 %	+ 6,82 %	+ 0,63 %
EM Staatsanleihen lokal	+ 3,19 %	- 9,82 %	- 1,99 %	+ 0,75 %	+ 18,58 %	- 7,25 %
EM Staatsanleihen Hartwährung	+ 6,78 %	- 4,90 %	+ 0,31 %	+ 8,35 %	+ 10,33 %	- 13,45 %
US-Staatsanleihen	+ 9,96 %	- 3,39 %	+ 0,55 %	+ 0,50 %	+ 3,88 %	+ 8,46 %
Euro-HY Anleihen	- 2,50 %	+ 10,06 %	+ 0,75 %	+ 6,74 %	+ 11,29 %	- 9,55 %
US-HY Anleihen	+ 4,32 %	+ 7,09 %	- 5,13 %	+ 5,43 %	+ 11,02 %	- 10,48 %
Aktien Europa	- 10,56 %	+ 20,53 %	+ 9,44 %	+ 12,53 %	+ 27,19 %	-18,20 %
Aktien Nordamerika	+ 3,32 %	+ 25,15 %	+ 9,43 %	+ 6,29 %	+ 33,57 %	- 8,63 %
Aktien EM	- 17,37 %	- 4,48 %	- 4,98 %	+ 13,25 %	+ 18,55 %	- 21,00 %
Aktien DM	- 8,35 %	+ 20,04 %	+ 10,63 %	+ 9,08 %	+ 29,90 %	- 11,01 %
Hedge-Fonds	-5,82 %	+ 2,11 %	+ 7,33 %	- 6,89 %	+ 7,07 %	- 10,32 %

**währungsgesichert in EUR; DM = Entwickelte Märkte*
Quelle: Erste Group Bank AG, EAM, Datastream,
Stand per 30. April 2020

FONDS FÜR EINSTEIGER

Am Anfang jeder Investition steht ein ausführliches Beratungsgespräch mit einem Spezialisten oder einer Spezialistin der Erste Bank und Sparkassen, so kann man das angestrebte Anlageziel und den Zeithorizont festlegen und eine maßgeschneiderte Veranlagungsstrategie ausarbeiten. Denn nur, wenn die einzelnen Investments in den Gesamtplan passen, machen sie am Ende auch Sinn.

Eine gute Möglichkeit für AnfängerInnen oder nicht so risikoaffine AnlegerInnen, an den Kapitalmärkten zu investieren, sind Fonds. Sie senken das Risiko durch eine breite Streuung mit vielen verschiedenen Einzeltiteln über verschiedene Anlageklassen hinweg. Denn bei Fonds legen viele AnlegerInnen ihr Geld zusammen statt es einzeln anzulegen. Die ExpertInnen einer Fondsgesellschaft bündeln die Gelder und investieren in Aktien, Anleihen, Immobilien etc. Alle AnlegerInnen erwerben Anteile an diesen Wertpapieren. Die erzielten Erträge werden ausbezahlt oder wiederveranlagt. Zudem können die AnlegerInnen von Kursanstiegen der Wertpapiere profitieren. Eine Veranlagung in Fonds ist bereits mit geringem Vermögen möglich. Die Ertragschancen sind natürlich stark von der Risikobereitschaft des Anlegers und dem Fondstyp abhängig.

KOSTEN EINRECHNEN

Ein wichtiger Punkt beim Beratungsgespräch sollten auch die anfallenden Kosten sein. Denn um die Rendite des Aktieninvestments zu berechnen, müssen die Gebühren mitberücksichtigt werden. Die Spesen sind abhängig von der Ordergröße und dem Kurswert des Depots. Für die Verwaltung und Verwahrung der Aktien auf einem Wertpapier-Depot verlangen die Geldinstitute eine Depotgebühr. Bei Online-/Diskont-BrokerInnen sind die Kosten niedriger, da die persönliche Anlageberatung entfällt. Und zu guter Letzt muss auch die Wertpapier-KESt in der Höhe von 27,5 Prozent miteingerechnet werden.

FONDS-SPARPLÄNE

Vor allem Fonds-Sparpläne bieten die Möglichkeit, bereits mit geringen Beträgen erfolgreich zu investieren. Beim Fondssparen mit einem s Fonds Plan werden regelmäßig – etwa monatlich – Anteile an Investmentfonds gekauft. AnlegerInnen können aus einem oder aus bis zu fünf Fonds auswählen. Die Einzahlungen können jederzeit erhöht oder reduziert werden. Auch ein Aussetzen ist möglich. Die erzielten Wertpapiererträge werden – ganz nach Wunsch – regelmäßig ausbezahlt oder wiederveranlagt. Bei Bedarf hat man Zugriff auf das Guthaben zum aktuellen Kurs. Schon ab 50 Euro im Monat ist ein Ansparen möglich. Ein Umstand, der ein Anlegen in Fonds auch für junge Menschen attraktiv macht. Und wer jetzt einen Fonds-Sparplan abschließt, zahlt drei Jahre lang keine Depotgebühr beim s Fonds Plan-Depot, keine Mindestdepot- und keine Mindestabschnittsgebühr bis zu 10.000 Euro Gesamtkurswert.

GÜNSTIGER MISCHKURS

Durch regelmäßige Käufe von Fondsanteilen reduzieren AnlegerInnen das Risiko eines ungünstigen Kaufzeitpunkts. Durch regelmäßige Einzahlungen erwerben sie bei niedrigen Kursen mehr Fondsanteile, bei höheren weniger. Dadurch ergibt sich ein günstiger Mischkurs für ihre laufenden Zukäufe – diesen Vorteil nennt man Cost-Average-Effekt. Besonders bei starken Kursschwankungen wirkt sich der Mischkurs vorteilhaft aus.

INVESTIEREN MIT EINEM KLICK

Gerade für Investment-Neulinge, die es unkompliziert mögen, bietet sich der Invest Manager in George an, die neue digitale Anlageverwaltung ab 5.000 Euro. Hier werden online einige Fragen zum Risikoprofil gestellt, danach schlägt der Invest Manager den passenden Anlagemix vor. Die Auswahl der Wertpapiere erfolgt durch die erfahrenen FondsmanagerInnen der Erste Bank und Sparkassen. Auch ein vollständiger Anlagemix mit nachhaltigen Fonds ist möglich. Nach Bestätigung des Anlage-Vorschlags kümmern sich die ExpertInnen der Bank um die Umsetzung. Ein- und Auszahlungen (ab 100 Euro) sowie Schließung sind jederzeit möglich.

DAS INTERVIEW FÜHRTE STEPHAN SCOPPETTA

„JETZT BRAUCHT ES GROSSE THEMEN, DIE DEN MENSCHEN DEN OPTIMISMUS ZURÜCKGEBEN“

PETER BOSEK, CEO DER ERSTE BANK, ÜBER DIE HERAUSFORDERNDEN VERGANGENEN WOCHEN, VISIONEN FÜR DIE ZUKUNFT SOWIE EINEN NEUSTART, DER UNSEREM LAND NEUE CHANCEN ERÖFFNET.

Foto: Andreas Jakwerth

Corona hat die Wirtschaft schwer getroffen. 1,3 Millionen Österreicherinnen und Österreicher sind auf Kurzarbeit, rund 500.000 arbeitslos. Muss uns die aktuelle Situation Angst machen?
Peter Bosek: Angst ist nie ein guter Ratgeber. Es liegt jetzt auch an uns Banken Zuversicht zu verbreiten und den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den Unternehmen jene Sicherheit zu geben, dass die Stimmung nicht kippt. Aber natürlich ist die aktuelle Situation herausfordernd. Jetzt ist auch die Zeit gekommen, wo wir als Sparkassengruppe aktiv Vorschläge unterbreiten und umsetzen sollten, um die Situation zu verbessern.

Die Erste Bank und Sparkassen haben sich bereits in den vergangenen Monaten mit zahlreichen Maßnahmen als regional verwurzelte Bank eingebracht. Was wären hier wichtige nächste Schritte?
Bosek: Jetzt, in der ersten Phase der Krise, haben wir in Abstimmung mit der Bundesregierung zahlreiche Liquiditäts-Überbrückungsmaßnahmen verabschiedet. Aber die Maßnahmen gingen von der Bundesregierung aus und wir als Kreditinstitut sorgten quasi im Auftrag der Bundesregierung bei den Unternehmen und Bürgerinnen und Bürgern für die entsprechende Liquidität. Innerhalb kürzester Zeit ging es darum pragmatische Lösungen zu finden. Manchmal ist uns das gut gelungen, hin und wieder waren die Lösungen weniger gut. Es war auch nicht ganz einfach den Überblick zu behalten. Für die Kundinnen und Kunden war das manchmal sehr verwirrend, weil oft schon Maßnahmen angekündigt wurden, bevor überhaupt die Abwicklungsbestimmungen vorhanden waren.

Banken und Bundesregierung wurden ja in den vergangenen Wochen oft wegen der langsamen Auszahlung kritisiert. Sind Sie zufrieden mit dem, wie es bisher gelaufen ist?
Bosek: Für die Sparkassenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter war das eine Herkulesaufgabe und sie haben das wirklich sensationell gelöst. Fast täglich haben sich die Regelungen geändert. Gleichzeitig waren die Kundinnen und Kunden verständlicherweise sehr nervös, denn viele der kleinen und mittelständischen Unternehmen, aber auch Privatpersonen bangten und bangen noch heute um ihre Existenz. In der Zwischenzeit hat sich das aber gut eingespielt. In den letzten Wochen konnte die gesamte Kreditwirtschaft die Österreicherinnen und Österreicher mit einer Liquidität von rund fünf Milliarden Euro versorgen.

Die Situation hat sich beruhigt, aber sind wir schon über den Berg?
Bosek: Wir haben die ersten Brände gelöscht, aber jetzt kommen die wirklich großen Herausforderungen. Nach der Zwei-Tages-Klausur der Bundesregierung wurden nun ein paar Steuermaßnahmen verkündet, aber was fehlt, ist der große Wurf. Jetzt braucht es große Themen, die den Menschen da Vertrauen geben, um sie optimistisch in die Zukunft blicken zu lassen.

Welche Maßnahmen würden sich aus Ihrer Sicht dafür eignen?
Bosek: Wir sollten den Neustart dafür nutzen unser Land zu erneuern. Nun muss man große infrastrukturelle Projekte angehen. Das können der 5G-Ausbau oder auch große Investitionen in die Infrastrukturprojekte sein. Zum Beispiel ein Hyperloop-Hochgeschwindigkeitszug zwischen Wien und Bratislava, um Österreich zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt in Zentraleuropa aufzuwerten, wäre sicher ein spannendes Projekt. Krisen bieten immer die Chance, Dinge zu beschleunigen, und dieses Momentum müssen wir jetzt nutzen. Damit können wir auf der einen Seite Österreich modernisieren und gleichzeitig neue Arbeitsplätze schaffen, die gerade jetzt dringend notwendig sind. Wir müssen mental eine Situation schaffen, in der die Menschen wieder Lust haben, die Zukunft zu gestalten, sonst graben sich alle ein und der Stillstand wird unser Land über Jahre lähmen.

> **„KRISEN BIETEN IMMER DIE CHANCE, DINGE ZU BESCHLEUNIGEN, UND DIESES MOMENTUM MÜSSEN WIR JETZT NUTZEN. DAMIT KÖNNEN WIR AUF DER EINEN SEITE ÖSTERREICH MODERNISIEREN UND GLEICHZEITIG NEUE ARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN.“**
>
> Peter Bosek,
> *CEO der Erste Bank*

Eigentlich fühlt sich die Krise derzeit gar nicht nach Krise an. Hatten wir bei der Eurokrise Weltuntergangsstimmung, ist es jetzt mehr eine Haltung der gespannten Erwartung?
Bosek: Der Shutdown, der wahrscheinlich absolut richtig und notwendig war, hat dazu geführt, dass wir jetzt in einer Situation leben, in der die Bürgerinnen und Bürger darauf warten, dass man ihnen sagt, was sie zu tun haben. Nach den vielen sicher notwendigen Anweisungen, wie: bleibt zu Hause, trefft keine Freunde, tragt Masken, wurden wir darauf konditioniert, die nächsten Schritte abzuwarten. Aber das ist ein Fehler, denn wir brauchen Initiative.

Welchen Beitrag kann hier die Sparkassengruppe leisten?
Bosek: Wir als Gruppe müssen vorausgehen. Wir sind gut aufgestellt und unser Motto ist ja #glaubandich. Nun müssen wir zeigen, dass auch wir an uns glauben und unse-

Foto: Andreas Jakwerth

ren Beitrag für unser Land leisten. Nun liegt es an uns, hier mutig vorauszugehen, um mit Initiativen zu bewegen und Neues entstehen zu lassen. Das ist etwa so, wie wenn man acht Wochen ein Gipsbein hatte. Wird der Gips abgenommen, traut man sich nicht mehr richtig aufzutreten, obwohl man könnte. Der Physiotherapeut hilft einem, zu den natürlichen Bewegungsabläufen zurückzufinden. Ähnlich geht es uns jetzt nach dem Shutdown, und wir als Sparkassengruppe sollten die Rolle des Physiotherapeuten übernehmen und das Land zurück zur „neuen Normalität“ führen. Bis eine Impfung gefunden ist, müssen wir mit dem Virus leben, aber hier brauchen wir einen Modus, der uns nicht komplett lähmt. Wir können ja nicht die nächsten Monate oder gar Jahre einfach nur warten.

„GERADE JETZT KÖNNEN WIR DINGE ANGEHEN, ÜBER DIE WIR VOR EIN PAAR MONATEN NOCH JAHRE DISKUTIERT HÄTTEN. DAS GELD IST DA UND NEUE IDEEN SIND GEFRAGT WIE LANGE NICHT.“

Peter Bosek,
CEO der Erste Bank

Welche Chancen resultieren für Österreich aus dem Neustart?
Bosek: Der Shutdown hat offenbart, wie abhängig wir von globalen Lieferketten sind und das auch in der kritischen Infrastruktur. Hier kommt es sicher zu einem Umdenken, und viele Industrien werden in den nächsten Jahren wieder zurück nach Europa geholt werden. Das ist für Österreich die Chance, neue Wirtschaftsbereiche aufzubauen. Österreich hat viele gut ausgebildete Menschen in den Bereichen Medizin, Technologie, Umwelt – machen wir doch was draus. Gerade jetzt können wir Dinge angehen, über die wir vor ein paar Monaten noch Jahre diskutiert hätten. Das Geld ist da und neue Ideen sind gefragt wie lange nicht.

Aber warum brauchen wir große Veränderungen? Es ist uns bisher gut gegangen, warum soll es uns nicht auch in Zukunft gut gehen?
Bosek: Das ist eine trügerische Ruhe. Dass der Einbruch der Wirtschaft nicht voll durchschlägt, liegt auch daran, dass die Bundesregierung wirklich große Summen für Kurzarbeit und viele andere Hilfsmaßnahmen in die Hand genommen hat. Aber das können wir uns auf Dauer nicht leisten. Wenn wir über den Sommer keine neuen Konzepte entwickeln und einen Plan entwerfen, wie wir im Herbst loslegen, dann haben wir am Jahresende eine Million Arbeitslose und 25.000 Unternehmensinsolvenzen. Und das würde mit Sicherheit die Stimmung im Land vergiften und eine Abwärtsspirale in Gang setzen, die sich nur schwer aufhalten lässt.

Ist hier auch Europa beziehungsweise die Europäische Union gefragt, neue Konzepte und Initiativen auf den Weg zu bringen?
Bosek: Wirtschaftlich gesehen ist Europa mit Sicherheit eine der spannendsten Regionen weltweit, aber wir machen viel zu wenig daraus. In den letzten 20 Jahren hat Europa wirtschaftspolitisch keine großen Sprünge gemacht. Jetzt wäre die Gelegenheit, was zu ändern und die Weichen für die Zukunft neu zu stellen. Doch es darf nicht in unzähligen Strategiekommissionen enden, wie wir sie bei den Themen Digitalisierung, Künstliche Intelligenz et cetera schon erlebt haben, sondern es braucht echte Initiativen.

Hat die europäische Idee in dieser Krise Schaden genommen?
Bosek: Es war eine Gesundheitskrise, und hier hat die Europäische Union wenig Kompetenzen einzugreifen. Aber für die anstehenden wirtschaftlichen Herausforderungen ist Europa gefordert. Natürlich muss Europa endlich verstehen, dass wir ein großer Wirtschaftsraum sind und im Wettbewerb mit den USA und China stehen. Wir müssen endlich die europäische Brille absetzen und den Blick nach außen und nicht immer nach innen richten. Warum entwickeln wir nicht eine eigene Vision einer neuen Seidenstraße? Nur wenn wir den europäischen Kleinkrieg hinter uns lassen, werden wir auch in Zukunft bestehen können. Die aktuelle Krise könnte einen wichtigen Anstoß geben, Europa neu auszurichten.

Wäre das Thema Nachhaltigkeit eine Möglichkeit eine Pionierrolle zu übernehmen?
Bosek: In diesem Thema steckt sicher einiges an Potenzial. Die Bundesregierung, die Europäische Kommission und auch viele andere europäische Staaten haben an dem Thema ein vitales Interesse. Nun müssen aber Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Nachhaltigkeit forcieren. Mit steuerlichen und regulatorischen Erleichterungen für die Banken sowie Unternehmen, die die Kapitalströme in die richtige Richtung lenken, lässt sich sehr rasch was bewegen. Aber es muss schnell passieren. Noch haben wir einen Wettbewerbsvorteil, den wir nutzen können. Das würde nicht nur unserer Wirtschaft helfen, sondern auch unseren Kontinent lebenswerter machen.

Foto: Andreas Jakwerth

Foto: Jean Van Luelik Photographer

Stefan Krispel konnte dank seines Onlineshops Umsatzeinbußen seines Weinguts ausgleichen.

VON HELENE TUMA

MIT ENGAGEMENT GUT DURCH DIE KRISE

VIELE UNTERNEHMEN WURDEN DURCH DIE CORONA-KRISE UND DEN DAMIT VERBUNDENEN LOCKDOWN SCHWER GETROFFEN. MIT NEUEN IDEEN, PERSÖNLICHEM EINSATZ UND SOZIALER VERANTWORTUNG IST ES EINIGEN GELUNGEN, DIE KRISE AUCH ALS CHANCE WAHRZUNEHMEN, IHR GESCHÄFTSMODELL ZU ÜBERDENKEN UND SICH NEU AUFZUSTELLEN.

Eines dieser Unternehmen, das sich während der Corona-Krise durch persönliches Engagement und Erfindergeist hervortat, ist die Heron Gruppe aus Dornbirn. Der Ursprung des familiengeführten Unternehmens liegt in der Entwicklung und dem Bau von maßgeschneiderten Montageautomaten. Daraus erwuchsen im Laufe der Jahre vier selbständig agierende Tochtergesellschaften: Heron CNC Technik, Robotunits, Servus Intralogistics und seit April die neu gegründete SAFEDI Distance Control GmbH. Wie viele andere hatte das Unternehmen mit Umsatzeinbußen zu kämpfen, da es im Investitionsgüter-Bereich tätig ist. „Wir konzentrieren uns in dieser Zeit darauf, die sich in der Entwicklung befindlichen Innovationen weiter voranzutreiben", erklärt Mehrheitseigentümer und Geschäftsführer Christian Beer. Um den laufenden Betrieb auch im Fall von Infektionen mit Covid-19 aufrecht erhalten zu können, wurde im Unternehmen ein neues Produkt entwickelt: SAFEDI. „Uns ist aufgefallen, dass unsere Mitarbeitenden sich in Gesprächen immer näherkommen. Ein Jahrhunderte altes Verhaltensmuster, das sich auf die Schnelle nicht ändern lässt. Und besonders der Gesichtsbereich ist anfällig für Infektionen", weiß Beer. So entstand die Frage, wie man das Risiko reduzieren und gleichzeitig die Infektionskette im Ernstfall nachvollziehbar machen kann. „Wir haben sämtliches Know-how in unserem Unternehmen in einem Team gebündelt, und mit SAFEDI innerhalb kürzester Zeit ein Tool entwickelt, das alle Anforderungen zum Schutz des Betriebs erfüllt: eine einzigartig genaue Analyse der Nahkontakte und Nachvollziehbarkeit der Infektionskette, Schutz des Gesicht sowie Abstandswarnung", erklärt Beer. SAFEDI ist ein münzgroßer Clip, der am Oberkörper unter dem Gesicht getragen wird und ein optisches sowie optional akustisches Signal auslöst, sobald zwei SAFEDIs sich zu nahe kommen. Im Fall einer Infektion wird die jeweilige anonyme SAFEDI-ID im gesicherten Portal eingegeben und jene SAFEDIs werden benachrichtigt, die gemäß Kontakttagebuch eng mit der infizierten Person in Kontakt waren.

ERFOLG MIT ONLINESHOP

Investitionen in den Online-Bereich haben sich für das südsteirische Weingut Krispel bezahlt gemacht. „In den vergangenen Jahren haben wir in den Onlineshop sehr viel Geld investiert und das ist uns heuer zu Gute gekommen, weil wir da schon professionell aufgestellt waren. Wir hatten zur Zeit des Lockdowns die Newsletter bis August schon fertig und haben dann einfach ein bisschen straffere Aktionen gesetzt. Die neuen Gebietsweine, die in den Verkauf gekommen sind, die 2019er, konnten von den Leuten nicht verkostet werden aufgrund der Pandemie. Also haben wir ein Sonderpaket gemacht, das die Kundinnen und Kunden zu Hause verkosten konnten. Von dort weg ist die Kurve extrem nach oben gegangen. Mittlerweile hat sich der Umsatz des Onlineshops verzwölffacht", erzählt Stefan Krispel, Geschäftsführer und Inhaber des Weinguts. Um die Online-Bestellungen abzuwickeln, wurde kurzerhand der 400 Quadratmeter große Shop- und Verkostungsbereich zum Online-Logistik-Zentrum umfunktioniert. KundInnen wussten besonders die persönliche Anmutung der Webseite und die Kontaktmöglichkeit zu schätzen. Darauf reagiert Stefan Krispel nun und möchte die Homepage noch einmal umgestalten. „Wir planen zum Beispiel ein Kundengewinnungsprogramm, bei dem man Trauben oder Beeren sammeln kann, wenn man uns an Freunde weiterempfiehlt. Wir werden auch noch zusätzlich eine Servicehotline einrichten, um das Persönliche und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr in den Vordergrund zu stellen", so Krispel: „Wir werden unseren Betrieb noch breiter aufstellen. Bei uns gibt es ja von der Gastronomie über Fremdenzimmer bis zum Lebensmittel-Einzelhandel ziemlich jede Sparte. Wir werden viele verschiedene Kanäle nutzen und keinen Kanal unterschätzen."

Foto: safedi

Mit der Entwicklung des SAFEDI-Clips hat die Heron Gruppe aus Dornbirn zur Sicherheit der Angestellten beigetragen.

GEMEINSAM ALS TEAM

Als Einmannbetrieb wurde 1979 die Firma Kausl Energiesysteme & Baddesign gegründet. An den Standorten Weiten und Langenlois sind heute 45 MitarbeiterInnen beschäftigt. Für Geschäftsführer Rene Kausl stehen umweltbewusstes Denken und das Wohl seiner MitarbeiterInnen an erster Stelle, ist das Unternehmen doch fest in der Region verankert. Von der Corona-Zeit war das Unternehmen nicht unmittelbar betroffen, da die Bau- und Installationsbranche grundsätzlich weiterlief. Weil man aber nicht wusste, wie die Corona-Krise weitergeht, welche Auswirkungen sie auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kundinnen und Kunden und Familienmitglieder haben würde, entschloss man sich einen reduzierten Basisbetrieb an beiden Standorten aufrecht zu erhalten. Einige Mitarbeitende übersiedelten ins Home-Office, Besprechungen erfolgten mit Video-Calls. „Führungskräfte tragen gerade in der Krise eine enorme Verantwortung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und müssen trotz schwieriger Entscheidungen sehr viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit ihnen haben. Viele sind nicht nur verunsichert, sondern haben auch Ängste, zum Beispiel vor Ansteckung oder Arbeitsplatzverlust. Außerdem haben diese ebenso Familie und müssen trotz der Krise diversen Zahlungen

Foto: Kausl

Für die Firma Kausl Energiesysteme & Baddesign waren Kündigungen auch während der Corona-Zeit keine Option.

Foto: cubudo

cubudo hat die Corona-Krise genutzt, um das Geschäftsmodell hinsichtlich Zukunftsfähigkeit zu reflektieren.

et cetera nachkommen. Deshalb haben wir auch klar kommuniziert: Keiner braucht um seinen Arbeitsplatz fürchten, wir werden gemeinsam als Team – als Kausl-Familie – die Krise überstehen. Durch regelmäßige Online-Meetings, bei denen alle Mitarbeitenden anwesend waren, konnten solche Dinge besprochen und alle Unklarheiten und Fragen beseitigt werden", erklärt Kausl: „Die Corona-Krise hat alle vor Herausforderungen gestellt. Wir sind aber der Meinung, dass gerade solche Herausforderungen die Chance für Veränderungen und ein gewisses Umdenken bieten." Das Motto des Unternehmens lautet: „Die Zukunft gehört denen, die sie verändern". Daher laufen im Unternehmen auch kontinuierliche Verbesserungsprozesse, um niemals stehenzubleiben, sich der Konkurrenz anzupassen und die sich stetig ändernden Kundenwünsche zu erfüllen.

GESCHÄFTSMODELL REFLEKTIERT

cubudo ist eine junge, dynamische Unternehmensberatung und strategischer und operativer Partner der Industrie. Während des Lockdowns wurde das gesamte Team des Wiener Unternehmens gebeten, im Home-Office zu arbeiten. Der täglich fehlende persönliche Kontakt wurde durch regelmäßige Online-Besprechungen und eine offene und transparente Kommunikation im Team ausgeglichen. „Wir haben natürlich mit einigen Projektverzögerungen oder verschobenen Folgeaufträgen rechnen müssen. Also haben wir die erste Phase der Corona-Krise genutzt, um unser Geschäftsmodell hinsichtlich Langlebigkeit und Zukunfts fähigkeit zu reflektieren. Wir haben uns rasch dazu entschieden das Tempo zu erhöhen, aktiv Chancen zu nutzen und zusätzlich neue Geschäftsfelder zu verfolgen, ohne den ursprünglichen Unternehmenszweck und die Strategie aus den Augen zu verlieren", erklärt Romana Buchner, General Manager von cubudo. BeraterInnen, deren Projekte gerade „on hold" waren, haben intern die Unternehmensentwicklung vorangetrieben, durch Aneignen von Wissen hinsichtlich neuer Technologien, Verfassen mehrerer Fachartikel, Erstellen von Schulungsunterlagen und den Aufbau eines internen Wissensmanagements. „Unsere Hands-on-Mentalität ermöglicht uns dort anzupacken, wo es nötig ist. Aus der Krise habe ich gelernt, dass das Vertrauen zu den Mitarbeitenden und Kundinnen und Kunden das ist, was wirklich zählt. Offene Kommunikation und Verlässlichkeit sind auch in schwierigen Zeiten die Basis für Erfolg, so wie in guten Zeiten", sagt Buchner.

PERSONALISIERTE HOMEPAGE

Besonders traf die Corona-Krise die Firma Sport Lehner in Pregarten, Oberösterreich. Am 28. Februar fand die Neueröffnung des Fahrradgeschäfts nach einem großen Umbau statt, zwei Wochen später erfolgte der Lockdown. „Das war für uns schon ein Schock. Keiner wusste, wie lange das dauert oder wie heftig das ausfallen kann", erinnert sich Walter Lehner, der das Geschäft gemeinsam mit seinem Bruder Christian führt. Die Rettung für den Betrieb war der Onlineshop. „Das Online-Geschäft ging überirdisch gut. Wir haben mit dem Onlineshop und unserer Webseite versucht, nach außen hin viel präsenter zu sein und den Leuten zu zeigen, dass wir noch da sind. Wir haben auch die Homepage personalisiert, damit man sieht, wer bei uns arbeitet und wie wir arbeiten. Auch eine telefonische Online-Beratung wurde angeboten und ich habe einen PDF-Bogen zum Ausfüllen online gestellt, mit dem uns Kundinnen und Kunden mitteilen konnten, für welches Produkt sie sich interessieren. Aus jeder Anfrage ist ein Geschäft geworden", erzählt Lehner. Auch eine kontaktlose Reparaturannahme wurde eingerichtet, da die Werkstatt arbeiten durfte. „So haben die Kundinnen und Kunden gesehen, wir sind da für sie und sie können uns die Fahrräder jederzeit bringen. Das hat super funktioniert und ist bei den Leuten gut angekommen", erklärt Lehner: „Ich glaube, dass es in dieser Zeit jetzt ein Umdenken gegeben hat und die Leute mehr Wert auf das Persönliche und Regionale legen."

Foto: Sport Lehner

Walter und Christian Lehner konnten ihr Fahrradgeschäft mit dem Onlineshop durch die Krise führen.

VON HELENE TUMA

VIEL MEHR ALS NUR EIN ARBEITSPLATZ

SEIT NOVEMBER 2019 BIETET DIE STARTRAMPE IN DER LINZER TABAKFABRIK NICHT NUR RÄUMLICHKEITEN FÜR START-UPS, SONDERN AUCH EINE PLATTFORM, UM GRÜNDER_INNEN, ERFOLGREICHE UNTERNEHMEN UND DIE SERVICELEISTUNGEN DER SPARKASSE OÖ MITEINANDER ZU VERBINDEN.

Foto: Sparkasse OÖ

Foto: wimapictures

„UNSERE ERWARTUNGEN SIND BEI WEITEM ÜBERTROFFEN WORDEN. WIR WURDEN GUT AUFGENOMMEN UND SIND MITTLERWEILE RICHTIG GUT INTEGRIERT."

Maximilian Pointner, Vorstandsdirektor der Sparkasse OÖ

Foto: Sparkasse Oberösterreich

„Eine Bank, die #glaubandich als Werbeslogan hat, muss auch in der Start-up-Szene vertreten sein, an dieses Ökosystem anknüpfen und die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer begleiten und auf ihrem Weg in die Selbständigkeit unterstützen. Wir können so möglichst nah an Kunden und Kundinnen sein", erklärt Johannes Pracher, Leiter der Startrampe, warum sich die Sparkasse OÖ in dieser Szene engagiert. Auf 600 Quadratmetern stellt die Startrampe Arbeitsplätze und Infrastruktur zur Verfügung. Aber nicht nur das, die jungen GründerInnen und Gründer bekommen hier auch Hilfe und Beratung, etwa bei der Erstellung eines Businessplans, eines Verkaufskonzepts oder bei der Markenpositionierung. Pracher ist Bindeglied zwischen GründerInnen, Start-ups und der Sparkasse OÖ, um langfristige Geschäftsbeziehungen aufzubauen. „Derzeit begleiten wir sechs Start-ups bei der Neuausrichtung ihrer Geschäftsmodelle, unterstützen diese beim ‚pivot' und bei der Überarbeitung ihres Use Cases", so Pracher.

Als die Startrampe ihre Pforten öffnete, rechnete man mit einer längeren Phase, bis man sich im Umfeld der Tabakfabrik und in der Gründerszene etablieren würde. Doch die Bedenken waren unbegründet. „Unsere Erwartungen sind bei Weitem übertroffen worden. Wir sind gut aufgenommen worden und mittlerweile richtig gut integriert. Das Konzept der Startrampe hat hier bislang sicher gefehlt. Wir fühlen uns für die Region verantwortlich, und die GründerInnen zu unterstützen, ihnen Starthilfe zu geben, ist wichtig für die Entwicklung in der Region", bekennt Maximilian Pointner, Vorstandsdirektor der Sparkasse Oberösterreich.

BERATUNGSLEISTUNG ONLINE

Während der Zeit der Corona-Krise waren persönliche Beratung vor Ort und der Austausch der Start-ups untereinander oder mit dem Netzwerk aus etablierten Unternehmen plötzlich nicht mehr möglich. Pracher stellte mit seinem Startrampe-Team die Kommunikation auf Calls und Videokonferenzen um, um so in Kontakt zu bleiben. „Um die Beratungsleistung vor den Vorhang zu holen, hatten wir die Idee, eine Podcast-Reihe zu starten, bei der wir mit Personen über spezielle Themen diskutieren, wie zum Beispiel ‚Wie holt man einen Investor an Bord' oder ‚digitale Kundenbindung'. Wir versuchen in 25 Minuten einen Mehrwert für die Hörerinnen und Hörer zu geben", so Pracher. Auch erfolgreiche GründerInnen kommen in den Podcasts zu Wort, um ihre Erfahrungen weiterzugeben. Einer von ihnen ist Florian Peterstorfer, der für sein Start-up „Die Imkerei" auch schon bei der Sendung „2 Minuten 2 Millionen" auf Investorensuche war – erfolgreich, denn er konnte alle fünf Investorinnen und Investoren für sich gewinnen. „Ich habe mich sehr gefreut, meine Geschichte auch auf dieser Plattform präsentieren zu können und vielleicht dem einen oder andern zu helfen und mein Wissen weiterzugeben", sagt Peterstorfer: „Ich glaube, diese Hilfsbereitschaft wird in Österreich mehr. Das gefällt mir gut."

VON KAI SCHUBERT

INSIGHT BRÜSSEL

Das Corona-Virus hält die Welt weiterhin in Atem. Doch aus jeder Krise erwachsen auch Chancen, die unseren Planeten zu einem besseren Ort machen können. Im Finanzsektor bricht eine neue Realität an und in Brüssel bekommen Themen wie Nachhaltigkeit und Digitalisierung nochmals Aufschwung. Hier sind die wichtigsten News aus der EU-Hauptstadt.

DIE NEUE REALITÄT – BANKEN IN ZEITEN VON COVID-19

Nachdem der erste Gesundheitsschock, den das neue Virus ausgelöst hat, sich langsam legt, dreht sich der Fokus auf die Bekämpfung des europaweiten wirtschaftlichen Abschwungs. Auf EU-Ebene wurden weitgreifende Hilfsmaßnahmen beschlossen, um der Wirtschaft durch die Krisenzeit zu helfen. Der Finanzsektor wird nicht nur durch massive externe Nachfragen nach Überbrückungskrediten und Stundungen auf die Probe gestellt, sondern auch durch zusätzliche Covid-19-bedingte Meldepflichten belastet. Mit dem Ziel, so viel Kapital wie möglich zur Verfügung zu stellen, haben die europäischen Institutionen (Rat, Kommission, EZB und die Europäische Bankenaufsichtsbehörde) den Banken empfohlen, vorerst keine Dividendenausschüttungen und Aktienrückkäufe zu tätigen sowie auch die variable Vergütung nochmals zu überprüfen. Zusätzlich können viele der Kapitalreserven und -puffer, die in den letzten zehn Jahren durch die Institute aufgebaut wurden, nun für die Finanzierung der Realwirtschaft genutzt werden. Des Weiteren hat die Kommission einige vorübergehende Erleichterungen in der Kapitaladäquanzverordnung (CRR) vorgeschlagen, welche unlängst in Rat und Parlament beschlossen wurden. Alle diese Maßnahmen wurden mit einem Ziel getroffen: den Kreditzugang für Unternehmen und Haushalte zu unterstützen.

Illustration: istock.com

Trotz der bedrohlichen Situation für den Finanzsektor in Europa werden in Brüssel die europäischen Kreditinstitute als Teil der Lösung der Krise und nicht als Problem gesehen. Um unseren Sparkassen in ihren Bemühungen zu helfen, setzt sich der Sparkassenverband auf EU-Ebene sehr stark für weitere Maßnahmen ein, die die derzeitige Situation entlasten. Aufgrund der vermutlich noch lange andauernden angespannten Wirtschaftslage sind Gesetzesanpassungen unbedingt nötig, damit die Banken Kredite in die Realwirtschaft bringen und gemeinsam die durch die Coronakrise ausgelösten negativen Effekte abschirmen können.

NACHHALTIG UND DIGITAL: DIE EU-FINANZSTRATEGIE IM WANDEL

Auch in der aktuellen Krisensituation bleibt die Finanzierung der Klimaanpassung Priorität. Die EU-Kommission bereitet deshalb eine neue Strategie vor. Dabei steht die Umschichtung von Kapitalströmen in nachhaltige wirtschaftliche Tätigkeiten und die Finanzierung des europäischen Green Deals im Mittelpunkt. Im Unterschied zur ersten Strategie soll künftig auch die soziale Komponente, sollen die sozialen Risiken mehr Berücksichtigung finden.

Der zusätzliche jährliche Investitionsbedarf, damit die EU nur die Klima- und Energieziele für 2030 erreicht, wird auf 260 Milliarden Euro geschätzt. Zum einen soll grundsätzlich der Rechtsrahmen auf die Förderung nachhaltiger Finanzierungen abgestimmt werden. Darüber hinaus sollen private Investitionen in nachhaltige Projekte gesteigert werden sowie Klima- und Umweltrisiken vollständig in Finanzinstitutionen und das Finanzsystem per se integriert werden. Die Konsultation der Kommission läuft bis Mitte Juli. Der Sparkassenverband beteiligt sich aktiv an der Diskussion. Insbesondere sind Proportionalität, die Begrenzung der Ausuferung der Bürokratie sowie die sozialen Aspekte zentrale Elemente für uns.

Im Zuge der Coronakrise haben die Europäischen Institutionen gemerkt, wie wichtig die Digitalisierung für uns alle ist und noch werden wird. Ziel der Europäischen Kommission ist es, die europäische digitale Souveränität zu erlangen und die weltweite Wettbewerbsfähigkeit zu fördern, während gleichzeitig Sicherheit und Privatsphäre geschützt werden. Die Europäische Kommission erfragt bis zum Sommer die Positionen von BürgerInnen und InteressensvertreterInnen zum Thema digitale Finanzstrategie. Neben Cybersecurity-Maßnahmen wäre es im Sinn der europäischen Idee, eine europäische eID einzuführen, um es BürgerInnen zu erleichtern sich in ganz Europa elektronisch zu identifizieren und Bankkonten zu führen.

KOMMUNIKATION KOMMENTAR

Foto: Wiki Commons/Wolfgang Meinhart

„WIR HATTEN DAMALS NUR EINE CHANCE: DAS DESASTER ZUGEBEN, AUFARBEITEN UND DIE RICHTIGEN SCHLÜSSE DARAUS ZIEHEN."

SPIEGEL-Chefredakteur Steffen Klusmann

SPIEGEL, Spieglein an der Wand …

JOURNALISTISCHE QUALITÄT HAT ZWAR IHREN PREIS, ABER AUCH EINEN HOHEN STELLENWERT BEI DEN LESER_INNEN

Vielen von uns ist der „Spiegel-Schock" noch gut in Erinnerung: Im Dezember 2018 machte das Hamburger Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL den Skandal um seinen damaligen Autor Claas Relotius bekannt. Wie sich herausstellte, hatte der vielfach ausgezeichnete Journalist in Artikeln immer wieder Szenen, Gespräche und Ereignisse erfunden, und das über Jahre.

Viele LeserInnen haben sich daraufhin gefragt, ob man nicht einmal mehr sogenannten Qualitätsmedien vertrauen könne. Was ist Wahrheit, was Fake News, was Betrug? Aus Sicht der Krisen-PR hat das Magazin aber richtig reagiert. Nichts vertuscht, sondern sich rasch aus der Paralyse befreit, alles aufgearbeitet und Maßnahmen zur künftigen Verhinderung so eines Falls nach bestem Wissen und Gewissen gesetzt.

70 SEITEN „REDAKTIONELLE STANDARDS" SOLLEN SPIEGEL-VERTRAUENSKRISE BEENDEN

Im Frühjahr – noch kurz bevor die Corona-Krise zugeschlagen hat – wurde schließlich auf der Spiegel-Webseite ein mehr als 70 Seiten umfassendes Werk als eine „zeitgemäße Rückbesinnung auf die Grundsätze, nach denen die Spiegel-Redaktion arbeitet" veröffentlicht. Ob die neuen redaktionellen Standards die Knitter und Falten im Leservertrauen wieder glattbügeln können, wird sich zeigen. Diese Qualitätssicherungsaktion hatte bzw. hat allerdings auch ihren Preis: Nach dem Motto „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser" hat die Spiegel-Mannschaft über ein Jahr lang umfangreiche Redaktionsstandards und spezielle Kontrollverfahren mit dem Einsatz von „DokumentarInnen" erarbeitet sowie eine Ombudsstelle für Verdachtsfälle eingerichtet. Dass dies mit einem nicht unerheblichen laufenden Zeit- und Kosten-Aufwand verbunden ist, liegt auf der Hand.

LESER_INNEN RETTEN REGIERUNGSKRITISCHES MAGAZIN IN MOSKAU

Kosten zur Beibehaltung der Qualität, sprich „Unabhängigkeit", kamen auch auf das traditionelle, Kreml-kritische Magazin „The New Times" in Moskau zu. 1943 gegründet und inzwischen zu einem wöchentlich erscheinenden Online-Magazin mutiert, stellt es eine der wenigen kritischen Inseln dar, die es in Russland noch gibt. In diesem Fall hatte sich die Redaktion nicht selber etwas vorzuwerfen, sondern die Kritik am Kreml ging diesem 2018 zu weit. Daher sollte The New Times eine existenzgefährdende Strafe wegen angeblich „nicht vorschriftsgemäßer Deklaration von ausländischen Einkünften" zahlen: 22 Millionen Rubel (rund 300.000 Euro) und damit die höchste Strafe, die je gegen ein russisches Medium verhängt wurde. Doch die LeserInnen retteten das Magazin, indem binnen weniger Tage – dank Crowdfunding – der gesamte Betrag gespendet wurde. Auch das ist eine Möglichkeit unabhängige qualitative Berichterstattung zu erhalten.

Journalistische Qualität hat also nicht nur ihren Preis, sondern auch einen hohen Stellenwert bei den LeserInnen, die offensichtlich sogar bereit sind, dafür zu zahlen. Dies sollte man bei der Konzeption und Gestaltung des Geschäftsmodells von neuen wie bestehenden Medien be- und überdenken und der Objektivität und Unabhängigkeit den höchsten Stellenwert einräumen.

Markus Nepf leitet die Stabsstelle Kommunikation des Österreichischen Sparkassenverbandes.

Foto: Ian Ehm

DAS INTERVIEW FÜHRTE STEPHAN SCOPPETTA

„PRIVATE VORSORGE NICHT VON AKTUELLEN GESCHEHNISSEN ABHÄNGIG MACHEN“

MANFRED BARTALSZKY, VORSTAND DER WIENER STÄDTISCHEN UND VERANTWORTLICH FÜR DIE MARKE S VERSICHERUNG, ÜBER EIN STAATLICHES SOZIALSYSTEM AN DER BELASTUNGSGRENZE, PRIVATE VORSORGE IN CORONA-ZEITEN UND DIE NEUE NACHHALTIGE S FONDS-POLIZZE ECO.

Die Weltwirtschaft ist von der Corona-Krise schwer getroffen. Die Börsen sind eingebrochen, die Arbeitslosigkeit steigt. Ist jetzt der Zeitpunkt langfristige Vorsorgemaßnahmen zu treffen?
Manfred Bartalszky: Es ist mit Sicherheit einer der größten Fehler, die private Vorsorge von aktuellen Geschehnissen abhängig zu machen. Natürlich trifft uns derzeit die Corona-Krise hart, aber vor neun Jahren war es die Eurokrise, vor zwölf Jahren der Zusammenbruch von Lehman Brothers und vor 19 Jahren 9/11 und davor die Börsenkrise im Jahr 2000. Krisen sind zu einem ständigen Begleiter geworden. Vorsorge ist etwas sehr Langfristiges, und gerade wegen möglicher Krisen muss diese geplant werden, um auch schlechte Phasen besonders im Alter gut zu überstehen.

Wie sich jetzt zeigt, ist unser staatliches Sozialsystem ausgezeichnet. Warum sollte man also zusätzlich privat vorsorgen?
Bartalszky: Wir haben zwar ein gut ausgebautes staatliches Sozialsystem, aber dieses weist immer mehr Lücken auf und das spüren die Österreicherinnen und Österreicher auch. So gehen laut einer IMAS-Vorsorgestudie mit österreichweit 1.000 Befragten – im Auftrag von Wiener Städtische, Erste Bank und Sparkassen – 88 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher davon aus, dass es aufgrund sinkender Sozialleistungen in Zukunft ohne private Vorsorgemaßnahmen nicht mehr gehen wird. Nachdem die Corona-Hilfsmilliarden, die wir derzeit für die zahlreichen Unterstützungsmaßnahmen brauchen, auch irgendwann wieder in die Staatskasse zurückfließen müssen, ist in Zukunft sogar von noch härteren Einschnitten – auch im Sozialsystem – auszugehen.

Wo sehen Sie hier den größten Vorsorgebedarf?
Bartalszky: Eine besondere Herausforderung ist weiterhin der demografische Wandel, durch den sich die Gesellschaftspyramide auf den Kopf stellt. Waren 2015 laut EU-Kommission nur 12 Prozent der Bevölkerung im Rentenalter, so werden es laut Prognose 2050 beachtliche 24 Prozent sein. Das bleibt nicht ohne Folgen und wird unser Gesundheits-, Pflege- und Pensionssystem an seine Grenzen führen. Reformen besonders in diesen Bereichen sind also vorprogrammiert.

> **„NACHHALTIGE FONDS INVESTIEREN KEINE GELDER IN UNTERNEHMEN, DIE KINDERARBEIT TOLERIEREN ODER KEINE RÜCKSICHT AUF DIE UMWELT NEHMEN.“**
>
> Manfred Bartalszky,
> *Vorstand der Wiener Städtischen*

Machen nicht die seit Jahren niedrigen Zinsen eine Vorsorge unmöglich?
Bartalszky: Nein, denn es gibt für jede Situation die richtigen Produkte. Zum Beispiel ist die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge, also die s Privat-Pension mit Prämien-Plus, weiterhin das zentrale Basisprodukt der Altersvorsorge. Kein Wunder, denn in Österreich gibt es kein zweites gefördertes Produkt in der privaten Vorsorgesäule mit vergleichbaren steuerlichen Vorteilen: keine Versicherungssteuer, keine Kapitalertragssteuer und auch keine Einkommensteuer bei Auszahlung des Kapitals in Rentenform. Und: Neben den steuerlichen Vorteilen bietet die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge im Jahr 2020 für jährliche Einzahlungen bis 2.957,80 Euro eine Förderung in Höhe von 4,25 Prozent oder maximal 125,71 Euro. Außerdem kann am Ende das Kapital auch für die Pflege verwendet werden.

Erst vor wenigen Wochen hat die Wiener Städtische, Team s Versicherung eine nachhaltige Fondspolizze auf den Markt gebracht. Wie hoch schätzen Sie das Kundeninteresse?
Bartalszky: Wir trennen den Müll, fahren weniger Auto, um das Klima zu schützen, und kaufen Bioprodukte, um uns gesund, aber auch umweltschonend zu ernähren. Es ist also nur naheliegend, auch bei der finanziellen Vorsorge auf das Thema Nachhaltigkeit zu achten. Eine aktuelle Umfrage der Wiener Städtischen belegt das auch: Bereits 38 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher haben dabei großes Interesse an nachhaltigen Finanzprodukten bekundet.

Welche Möglichkeiten bietet die neue s Fonds-Polizze ECO?
Bartalszky: Diese Fonds-Polizze ist die erste und bislang einzige fondsgebundene Lebensversicherung, der das österreichische Umweltzeichen verliehen wurde. Bereits ab 50 Euro monatlich, oder 10.000 Euro in Form eines Einmalerlags, können Kundinnen und Kunden gemeinsam mit Berater oder Beraterin zwischen zwei unterschiedlichen Fonds-Bündeln oder aus insgesamt 13 nachhaltigen Fonds aus der Sparkassenwelt wählen. Somit lässt sich auch für jeden Risikotyp die richtige Variante finden.

Doch warum sollte man jetzt in einen nachhaltigen und nicht in einen konventionellen Fonds investieren?
Bartalszky: Das ist einfach zu erklären. In nachhaltige Fonds zu investieren bedeutet nicht nur eine Förderung nachhaltiger Unternehmen, sondern verhindert zugleich, dass Gelder in Unternehmen fließen, die Waffen produzieren, Kinderarbeit tolerieren oder keine Rücksicht auf die Umwelt nehmen. Darüber hinaus belegen unterschiedlichste Studien, dass nachhaltig wirtschaftende Unternehmen deutlich krisenresistenter sind, weil sie nicht nur den kurzfristigen Gewinn vor Augen haben, sondern auch langfristige Ziele verfolgen. Das macht diese Unternehmen für viele Anlegerinnen und Anleger einfach glaubwürdiger.

Experten und Expertinnen sprechen davon, dass die nächste Nachhaltigkeitswelle im Finanzbereich zu finden sein wird. Wie kommt das?
Bartalszky: Lange Zeit hat man den Umweltbeitrag von beispielsweise Versicherungen – überspitzt formuliert – auf einen sparsameren Umgang mit Druckerpapier reduziert. Das ist jedoch deutlich zu kurz gegriffen. Denn: Sämtliche Prämien, die unsere Kundinnen und Kunden Monat für Monat für ihre Versicherungen einzahlen, werden von uns am Kapitalmarkt veranlagt. Damit zählen Versicherungen zu den größten Kapitalveranlagern überhaupt. Mit unserer neuen fondsgebundenen Lebensversicherung „s Fonds-Polizze ECO“ investieren unsere Kunden ihre Prämien ausschließlich in Unternehmen, denen die Einhaltung gewisser ökologischer und sozialer Standards wichtig sind. So übernehmen wir alle – als Kunde und als Versicherung – Verantwortung und stiften einen nachhaltigen Nutzen für unsere Umwelt, die Gesellschaft und künftige Generationen.

S FONDS-POLIZZE ECO

- Fondsauswahl aus 13 nachhaltigen Fonds mit dem Österreichischen Umweltzeichen
- Gegen laufende Prämienzahlung oder als Einmalerlag abschließbar
- Prämienhöhe variabel ab 50 Euro monatlich oder 10.000 Euro als Einmalerlag
- Auszahlung als Kapital oder Rente möglich
- Rentenoption mit Rententafelgarantie inkludiert

Österreichisches Umweltzeichen
Nachhaltige Finanzprodukte

VON HELENE TUMA

DARLING, ICH BIN IM AUTOKINO

WÄHREND IN DER CORONA-ZEIT THEATER UND HERKÖMMLICHE KINOS GESCHLOSSEN BLIEBEN UND VERANSTALTUNGEN ABGESAGT ODER VERSCHOBEN WURDEN, ERLEBTE DAS AUTOKINO IN ÖSTERREICH EIN REVIVAL. KINOUNTERHALTUNG MIT SICHERHEITSABSTAND BOOMT.

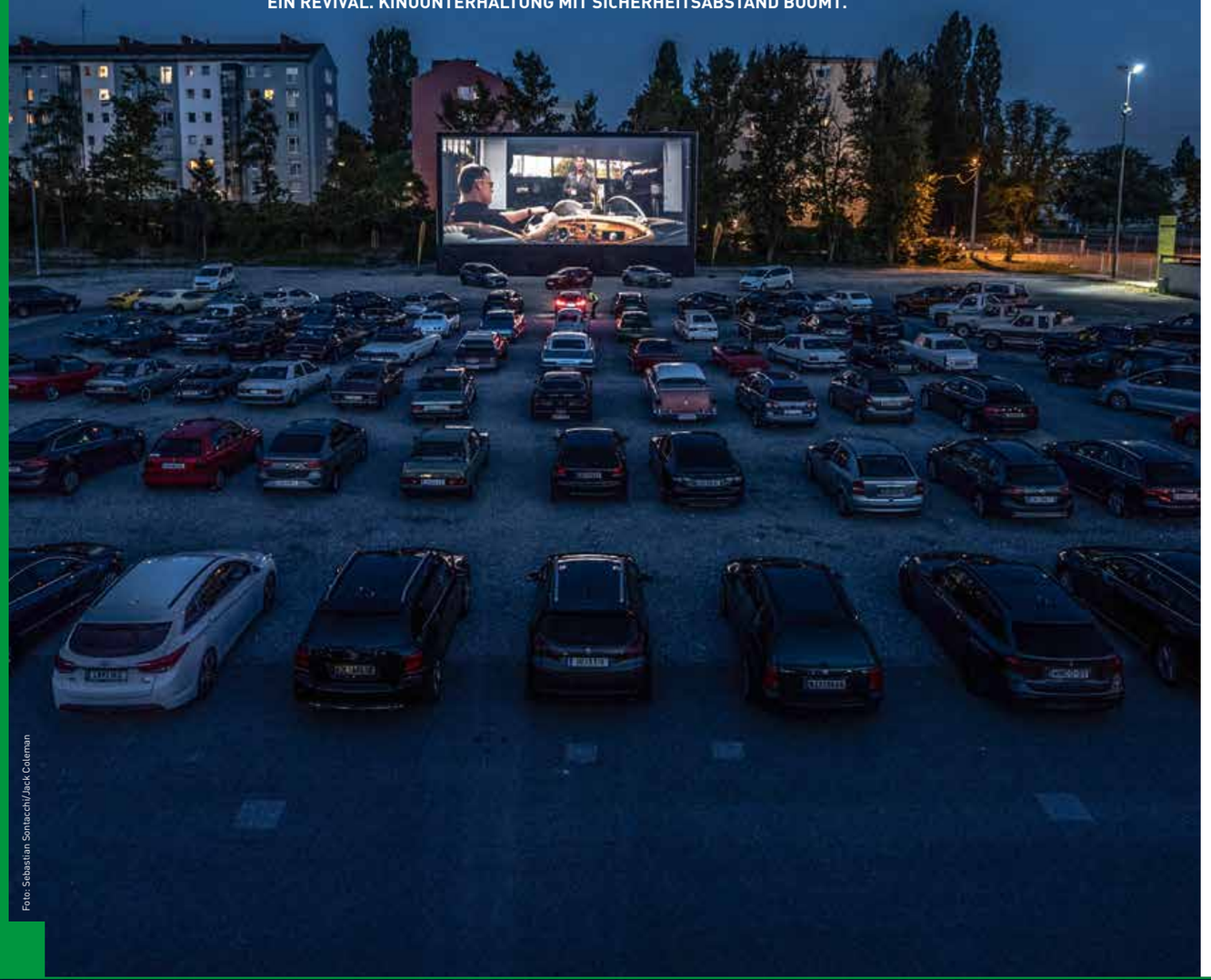


Foto: Sebastian Santacchi/Jack Coleman

Das Autokino Graz soll nun jedes Jahr seine Pforten öffnen und ein Highlight im Sommer werden.

Ein Besuch des Autokinos bietet nicht nur ein besonderes Erlebnis unter dem Sternenzelt, sondern auch Freiraum und Privatsphäre. Was KinobesucherInnen im eigenen Auto tun, bleibt auch im eigenen Auto. Ob rascheln mit dem Chipssackerl, dazwischenreden, die Lautstärke regulieren oder knutschen, PlatznachbarInnen bleiben unbehelligt und man wird auch selbst nicht gestört. Auch die Mitnahme von Babys oder Hunden ist kein Problem. In der Corona-Zeit boten Autokinos aber noch einen entscheidenden Vorteil: Durch die angepassten Sicherheitsvorkehrungen waren KinobesucherInnen in ihren Autos ungefährdet vor einer Ansteckung mit dem Virus. Schon in den 50er Jahren war die Sicherheit vor Ansteckung in den USA ein Argument für den Besuch eines Autokinos. Es gab noch keine Impfung gegen Polio, und so warben die KinobetreiberInnen damit, dass ihre Autokinos ein geschützter Ort vor Kinderlähmung und Grippe seien.

COMEBACK DES AUTOKINOS

Das erste Autokino wurde 1933 in New Jersey gegründet. Allerdings dauerte es bis in die 50er und 60er Jahre, bis Drive-in-Kinos mit der zunehmenden Motorisierung ihre Hochblüte erlebten. In Österreich wurde das erste Autokino 1967 in Groß-Enzersdorf eröffnet. Im Jahr 2015 musste es im Zuge einer Insolvenz geschlossen werden. Doch heuer erlebt das Autokino in Groß-Enzersdorf dank der Coronakrise sein Comeback. Mit drei Leinwänden, die größte misst 500 Quadratmeter, bietet das neu adaptierte Lichtspieltheater Platz für bis zu tausend Fahrzeuge. „Die Leute sind super happy, dass wir wieder offen haben. Es gibt viele Autokino-Fans und sie lieben es, eine sichere Unterhaltungsalternative zu haben", freut sich Hannes Schwarzecker, einer der Betreiber, über den großen Zuspruch des Publikums. Gezeigt werden bis Oktober aktuelle Blockbuster und Film-Klassiker vergangener Jahrzehnte. Der Ton kann per Autoradio empfangen und individuell angepasst werden – Lautstärke und Sprachauswahl liegen dabei in der Entscheidung der BesucherInnen. Doch wer sind die BesucherInnen des Autokinos? „Unsere Kundinnen und Kunden sind unerwartet jung. Wir dachten, dass unser Publikum im Schnitt um die 40 wäre. Aber wir haben viele junge Pärchen und Dates hier bei uns", so Schwarzecker. Das Autokino Groß-Enzersdorf will auch im nächsten Jahr wieder öffnen.

HIGHLIGHT IM SOMMER

Das Drive-In Cinema auf der Messe Graz gibt es seit Mai 2020. Die Betreiber sind jedoch keine Neulinge in der Branche. „Wir waren als Agentur bereits seit 2018 die Betreiber des Autokinos im Grazer Einkaufscenter Citypark, wo es heuer durch Covid-19 zu klein wurde für unsere Idee, da wir das Autokino auf über 270 Autostellplätze vergrößert haben. Da kam uns das Gelände der Messe Graz durch die zentrale Lage und die große Fläche sehr gelegen", so Betreiber Christian Wolf. Das Autokino wird aktuell sehr gut besucht. Durch zahlreiche Specials und einige Motto-Veranstaltungen erreicht man eine breite Zielgruppe und kann für jeden Geschmack das passende Programm bieten. Einige der ersten Vorstellungen waren bereits restlos ausgebucht. Das Publikum ist gemischt. „Unsere Zielgruppe beginnt bei 16- bis 17-jährigen Jugendlichen, die mit dem L17-Führerschein und einer Begleitperson ins Autokino fahren, und geht bis zu 70-jährigen Pensionistinnen und Pensionisten, die im Oldtimer oder Alltagsklassiker eine Ausfahrt ins Autokino wagen. Durch die breite Filmpalette – wir spielen Filme vom Hollywood-Blockbuster bis hin zu All-Time-Classics wie Grease – sind wir für alle Zielgruppen interessant", erzählt Wolf. Anfang Juli wird der Spielplan um Konzerte und Kabaretts erweitert und bereits nachmittags – mittels LED-Wall – ein familientaugliches Entertainment- und Filmprogramm angeboten. Das Autokino Graz hat aber noch eine Besonderheit. Als einziges Autokino in Österreich kooperiert es mit einem Autohersteller und bietet autolosen BesucherInnen ein Ticket inklusive Auto. Auch in Graz sieht man das Revival des Autokinos nicht als Eintagsfliege. „Wir möchten ab sofort jedes Jahr im Sommer am Gelände der Messe das größte Drive-In Cinema in Graz veranstalten, um den Menschen ein Highlight zu bieten", so Wolf.

AN DEN WOCHENENDEN AUSVERKAUFT

Das Autokino Linz wurde für einen Zeitraum von drei Monaten installiert, die letzte Vorstellung wird am 30. August 2020 über die Leinwand flimmern. Montag bis Donnerstag gibt es täglich einen Film, Freitag bis Sonntag werden täglich zwei Filme gespielt. Durch das vielseitige Kinoprogramm und die gezielte Auswahl werden beinahe alle filmbegeisterten Zielgruppen angesprochen. Zu früheren Uhrzeiten gibt es Kinderfilme, darüber hinaus liegt das Augenmerk auf aktuellen Kinoblockbustern sowie Klassikern. Im Autokino Linz finden 220 Autos Platz, pro Auto sind zwei Erwachsene plus Kinder bis zum 18. Lebensjahr erlaubt. „Die Corona-Krise und der damit verbundene Ausfall von Kunst-, Sport- und Kulturveranstaltungen brachten die Renaissance des Autokinos: einer Kulturform, die nicht nur vor Charme und positiven Vorstellungen strotzt, sondern zugleich aufgrund der möglichen Sicherheitsvorkehrungen einen uneingeschränkten und damit aktuell idealen Kulturgenuss ermöglicht", erklärt Sarah Straßmayr vom Betreiber-Team. Das Autokino wurde vom Publikum sehr gut angenommen, vor allem an den Wochenenden sind die Vorstellungen meist ausverkauft. Auch hier denkt man an die Zukunft. „Aufgrund der Covid-19-Lockerungen denken wir zum Beispiel über alternative Konzepte nach, um auch Personen ohne Pkw einen Besuch im Autokino zu ermöglichen", so Straßmayr.

VON SANDRA WOBRAZEK

IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

RESILIENZ – EINE SCHLÜSSELRESSOURCE, DIE MITARBEITER_INNEN UND KONZERNE IN KRISEN STABILISIERT. WIE UNTERNEHMEN GESTÄRKT DURCH HARTE ZEITEN KOMMEN UND DER NEUSTART ERFOLGREICH GELINGEN KANN.

Illustration: istock.com

Der Gummiball zeigt es vor: Egal, wie stark man ihn drückt, er bewegt sich immer in seine Ausgangsform zurück. Vor allem aus der Psychologie ist jene Fähigkeit bekannt, dank der Menschen schwierige Situationen ohne nachhaltige psychische Beschädigungen überstehen: die Resilienz oder Widerstandskraft.

ORIENTIERUNG, FREIRAUM, BEZIEHUNG

Auch in der Wirtschaft wird die Eigenschaft, gravierende Krisen zu bewältigen, mehr und mehr relevant, hat man doch erkannt, dass Resilienz eine Schlüsselressource ist und dank ihr MitarbeiterInnen, CEOs und das Unternehmen selbst Krisen überstehen, an ihnen wachsen und in weiterer Folge (weiterhin) erfolgreich sein können.

Coach Egon Darnhofer-Demàr vom Klagenfurter Institut in+mind berät unter anderem Unternehmen, wie sie Stärke aufbauen. Er sagt, dass Menschen, sowohl im privaten wie im beruflichen Umfeld, drei Dinge benötigen, um produktiv zu sein: Orientierung, Freiraum und Beziehung. Orientierung liefert einen Rahmen, gibt Sicherheit und nimmt Ängste. Dazu brauchen MitarbeiterInnen auch Freiraum, um sich als Mensch auszuleben. „Man muss das Gefühl haben", erklärt Darnhofer-Demàr, „dass man etwas beitragen und sich entwickeln kann. Der dritte Punkt ist, dass Menschen in Beziehungen zueinanderstehen müssen. Man muss in die Arbeit gehen und sich überwiegend freuen, dass man seine Kolleginnen und Kollegen sieht. Denn wenn die Mitarbeitenden einander nicht mehr mögen, beginnen Grabenkämpfe – und die Energie geht woanders hin."

RÄUME ÖFFNEN

Besonders entscheidend: dass man in Krisen schnell aus der Opferrolle herauskommt und erkennt, dass man selber etwas zur Veränderung beitragen kann – indem man zusammenhält und sich seiner eigenen Stärken, der des Teams und jener des Betriebs bewusst wird. Jedoch: Von allein schaffen das die MitarbeiterInnen nur bis zu einem gewissen Grad – um langfristig und nachhaltig Resilienz aufzubauen, ist das Verhalten der Führungskräfte essenziell. Denn wenn AbteilungsleiterInnen und CEOs nicht bereits in stabilen Phasen mit gutem Beispiel vorangehen, ihre Angestellten motivieren und Anreize schaffen, werden diese in Krisen nicht über die Motivation und das notwendige Interesse verfügen, ihren Betrieb mit vereinten Kräften durch die schwere Zeit zu tragen.

„Führungskräfte, die mit Mitarbeitenden in Beziehung gehen können, dabei aber noch Führungskräfte bleiben, sind ebenfalls ein wichtiger Punkt für Resilienz. Es geht um Sinngebung, um Respekt vor der ‚Autopoiese', der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems. Also der Eigenverantwortlichkeit und der Würde der Mitarbeitenden und der Kundinnen und Kunden", sagt Darnhofer-Demàr. Er betont, dass neben der Fähigkeit, den MitarbeiterInnen die nötigen Freiräume zu lassen und die dafür notwendigen Strukturen zu schaffen, auch wichtig ist, dass Führungskräfte vorangehen und „Räume öffnen".

MIT NACHHALTIGKEIT PUNKTEN

Dass auch das Thema Nachhaltigkeit, gerade in der aktuellen Krise, eine entscheidende Rolle spielt, betont man seitens der Plattform respACT – austrian business council for sustainable development. Der Zusammenschluss von über 300 kleinen bis großen österreichischen Unternehmen setzt sich für Corporate Social Responsibility (CSR) und nachhaltige Entwicklung ein – und verweist auf die Risiken entlang globaler Liefer- und Leistungsketten sowie die Stärken regional ausgerichteter Geschäftsmodelle. Hinzu kommt die Bedeutung regionaler Kreislaufwirtschaft, nicht zuletzt, um die Abhängigkeit von internationalen Rohstoffimporten zu reduzieren.

Dabei erkennt man seitens respACT in der Corona-Krise auch Möglichkeiten und betont, dass die Chancen der Digitalisierung derzeit besonders sichtbar werden, stellen sie doch unter anderem die Notwendigkeit zahlreicher Geschäftsreisen und Pendlerwege in Frage. Hinzu kommt: Gesundheit und Wohlergehen von Mitarbeitenden bekommen in vielen Unternehmen verstärkt Aufmerksamkeit und EntscheidungsträgerInnen übernehmen mehr Verantwortung für ihre Teams.

DIE STÄRKE DER KLEINEN

Doch welche Unternehmensformen sind besonders gut geeignet, resilient durch Krisen zu kommen und Hürden zu meistern? In großen Unternehmen seien die Strukturen schwerer veränderbar, wie Darnhofer-Demàr erinnert, da es dort hauptsächlich um messbare Erfolge und quantitative Belohnung gehe. Bei Start-ups hingegen erkennt man seiner Ansicht nach sehr gut, dass es auch andere Denkformen und Arten der Zusammenarbeit geben kann: „Jene, bei denen der Mensch und die Kooperation zwischen Menschen wieder im Mittelpunkt stehen. KMUs sind klein und flexibel genug, diese Sichtweisen zu verbinden und durch mutige, sinnvolle, gemeinsame Entwicklungen messbare Erfolge zu generieren."

Foto: in+mind 2020

„Unternehmen als lebendige Organismen betrachten"

Unternehmensberater Egon Darnhofer-Demàr, in+mind, über die Kennzeichen von Resilienz – und warum Mikromanager heute nicht mehr gefragt sind.

Was sind die wichtigsten Merkmale von Resilienz?
Egon Darnhofer-Demàr: Dass man Dinge annehmen und so akzeptieren kann, wie sie sind. Das ist jedoch nicht leicht. Schon bei internen Veränderungen geht viel Energie verloren, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unklaren gelassen werden und vielleicht sogar Angst um ihren Job haben. In Krisen wie der aktuellen funktioniert ein Unternehmen in einer Schockstarre zwar weiter, ist dabei aber nicht produktiv. Wieder in Aktion zu kommen ist ein guter Start für Resilienz.

Was ist seitens der Führungskräfte gefragt, um ein Unternehmen und seine MitarbeiterInnen resilient zu machen?
Darnhofer-Demàr: Es geht darum, dass man vom klassischen Chef, der im schlimmsten Fall ein Mikromanager ist und mir sagt, was ich wann und wie zu tun habe, wegkommt. Der über jede E-Mail liest und mir keinen Freiraum lässt. Man muss Strukturen schaffen, die den Mitarbeitenden Freiraum lassen, ihnen aber zugleich Sicherheit geben. In dem Sinne, dass der Chef kein Chef, sondern ein „Führer" oder eine „Führerin" ist. Jemand, der oder die vorangeht, Räume öffnet und unterstützt. Der oder die auch fordert, aber Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu einlädt, Teil eines größeren Ganzen zu sein.

Wie groß ist das Bewusstsein der Bedeutung von Resilienz in Unternehmen?
Darnhofer-Demàr: Es gibt immer mehr Führungskräfte, die verstehen, dass man nur gemeinsam Erfolge verzeichnen und die Motivation der Mitarbeitenden nicht ausschließlich über Geld erreichen kann. Denn es ist ein wichtiger Schritt, dass man Unternehmen nicht nur als Maschine betrachtet – sondern als lebendigen Organismus, der aus Unterorganismen, den Menschen, besteht.

VON SANDRA WOBRAZEK

SIEH, DAS GUTE LIEGT SO NAH

SOMMERURLAUB IN DER HEIMAT IST DURCH DIE CORONA-KRISE VERSTÄRKT IN DEN FOKUS GERÜCKT UND STEHT BEI DEN ÖSTERREICHER_INNEN HOCH IM KURS. WOMIT DIE REGIONEN PUNKTEN – UND WARUM URLAUB AUF BALKONIEN DIE WIRTSCHAFT ANKURBELN KANN.

Bild: istock.com

Imposante Bergkulissen, intakte Natur, türkisblaue Badeseen mit Trinkwasserqualität, ein vielseitiges kulturelles Angebot und ein hoher Qualitätsstandard bei Hotels und Pensionen sowie der regionalen Kulinarik – jene Attribute, für die Österreich in den vergangenen Jahren bei TouristInnen aus aller Welt beliebt und bekannt war, sind mittlerweile auch für die Mehrheit der ÖsterreicherInnen im Zuge der Corona-Krise ein überzeugendes Argument geworden, wenn es darum geht, den Sommerurlaub zu planen.

Denn auch, wenn derzeit mehr und mehr europäische Urlaubsländer rund um das Mittelmeer, wie Italien, Kroatien, Griechenland und Spanien, wieder besucht werden können, der Flugverkehr langsam in Gang kommt und die Maskenpflicht an vielen Orten fällt – Urlaub in Österreich ist diesen Sommer so attraktiv wie schon lange nicht mehr. Dass Auslandsreisen heuer für viele Menschen gänzlich ausfallen, zeigt eine aktuelle Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gallup: Trotz der Grenzöffnungen in Europa werden 60 Prozent aller ÖsterreicherInnen, die für den heurigen Sommer einen Urlaub geplant haben, diesen in der Heimat verbringen. Lediglich 28 Prozent planen eine Auszeit im Ausland. Und das, obwohl eigentlich fast doppelt so viele Menschen der Meinung sind, dass Urlaub fern der Heimat – und hier vor allem Badeurlaub am Meer – das Ferien-Ideal schlechthin sei.

OUTDOOR-LAND

Die Vorteile von Österreich als Urlaubsland – unter anderem leichte Erreichbarkeit mit Auto und Bahn, vergleichsweise geringe Anreisekosten, geringes gesundheitliches Risiko – sind bei vielen UrlauberInnen demnach stärker als der Wunsch, die Ferien in einem anderen Land zu verbringen. Die Folge: Vor allem junge Reisende und Familien entdecken Urlaub im Inland wieder für sich. Hinzu kommt: Die abnehmende Angst vor einer Corona-Infektion lässt auch das Interesse an Wellness- und Städteurlauben deutlich ansteigen.

Genau hier können Österreichs Regionen punkten, weiß Peter Zellmann, Leiter des Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung: „Die Regionen müssen jetzt nur das verstärken, was sie schon haben, denn durch Corona hat sich das Angebot schließlich nicht verändert. Österreich ist ein zurecht beliebtes Urlaubsziel, weil es bei der Vielfalt der Angebote von See bis Berg, über Erlebnis, den Sportplatz Natur und die Kulinarik, wie kaum ein anderes Land in Europa Alternativen bietet – und das innerhalb eines einzigen Urlaubs.“ Der Freizeitforscher betont, dass diese Voraussetzungen gerade jetzt für Menschen geeignet sind, die auf Abstand Wert legen, aber auch gerne im Freien unterwegs sind. Dabei ist die kurze Anreise in die meisten Regionen auch für all jene ein gutes Argument, die noch zögern und aktuell nicht wissen, wie und wo sie ihren heurigen Sommerurlaub verbringen möchten.

EMOTIONALSTE ZEIT DES JAHRES

Nicht umsonst kommt dem Urlaub eine besondere Bedeutung zu, ist er, nach Weihnachten, doch eine der wichtigsten Phasen des Jahres, wie der Forscher weiß. Peter Zellmann sagt, dass die Corona-Krise mit ihren vielfältigen persönlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen das Leben allerdings nicht grundlegend verändert hat, denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier: „Das gilt besonders für den Urlaub. Durch die aktuelle Situation verstärkt sich nur etwas. Urlaub ist nach Weihnachten die emotional verdichtetste Zeit des Jahres. Die Erwartungshaltung ist besonders hoch und es ist viel mehr Emotion als Ratio dahinter.“ Das sehe man, so Zellmann, auch am Ökologiebewusstsein – das tendenziell im Zunehmen begriffen ist. Im Urlaub hingegen sei das bestenfalls halb so wichtig, „denn da will man in kurzer Zeit viel erleben. Das gilt natürlich nicht für alle Menschen, sondern für die Mehrheit.“

URLAUB AUF BALKONIEN

Doch nicht für alle ÖsterreicherInnen stellt sich die Urlaubsfrage heuer überhaupt: Viele mussten ihren Urlaub im Zuge der Krise schon im Vorfeld abbauen oder wurden arbeitslos, da zahlreiche Unternehmen ihren Betrieb heruntergefahren und deutlich eingeschränkt oder gleich geschlossen hatten. Andere wiederum haben als Selbstständige wirtschaftliche Einbußen erlitten. Laut der Gallup-Umfrage hinterlässt die Corona-Krise deshalb deutliche Spuren in den Budgets der erwerbstätigen Generation und der Familien. Demnach ist der Hauptgrund, heuer ganz auf den Urlaub zu verzichten, ein finanzieller, ausgelöst durch Kurzarbeit und Kündigungen. Rund 40 Prozent der Haushalte haben, wenngleich die Reiselust nach Österreich oder ins Ausland ungebrochen ist, weniger Geld zur Verfügung, wie Zellmann sagt.

„URLAUB IST NACH WEIHNACHTEN DIE EMOTIONAL VERDICHTETSTE ZEIT DES JAHRES. “

Peter Zellmann,
Freizeitforscher

Foto: MedUni Wien-Matern

Der Experte sieht jedoch auch durch die „Nicht-Verreiser“ eine Chance für die heimische Wirtschaft wie regionale Restaurants und Freizeiteinrichtungen. Er erinnert daran, dass „Balkonien“ schon immer eine der meistbesuchten Destinationen war. Ein Trend, der sich heuer noch verstärken werde: „Das hat schon vor Corona jedes Jahr ein bisschen zugenommen – und nicht aus finanziellen Gründen. Denn immerhin leben wir alle in einem Land, in dem andere Urlaub machen, das gilt selbst für Wien: An jedem Standort in Österreich bietet unser Umfeld dermaßen viel, dass man auch zuhause ein umfassendes Freizeit-, Kultur- und Kulinarik-Angebot vorfindet.“

Eine Tatsache, die die meisten Menschen nicht als Verlust an Lebensqualität empfinden, sondern als Alternative, die das eine oder andere Mal durchaus ins Auge gefasst wird. Zellmann: „Es wird eine Verschiebung stattfinden: hin zu jenen Bereichen, die darunter gelitten haben, dass die Menschen wegfahren. Diese Bereiche werden im Zweifelsfall die kleinen Gewinner der großen Corona-Krise sein.“

Foto: Artfotograph Peter Leskovar/Wiener Tafel

FÜNF FRAGEN AN ...

INTERVIEW: SANDRA WOBRAZEK

ALEXANDRA GRUBER, OBFRAU „DIE TAFELN“ – VERBAND DER ÖSTERREICHISCHEN TAFELN, ÜBER HILFSBEREITSCHAFT, LEBENSMITTELBEDARF UND DEN NEUSTART NACH DER KRISE.

1. WIE HAT SICH DIE CORONA-KRISE AUF DIE TAFELN AUSGEWIRKT? Abgesehen vom Wegfall vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer mussten wir die Organisationen großteils auf neue Beine stellen. Es gibt Tafeln, die direkt Essen ausgeben, andere, wie etwa die Wiener Tafel, versorgen primär soziale Einrichtungen. Da war schnell klar, dass das zu viel Nähe ist, denn Tafeln leben vom engen Kontakt. Auch jetzt noch ändern sich ständig die Rahmenbedingungen – und man muss sich permanent neu erfinden. **2. WIE HABEN UNTERNEHMEN SIE UNTERSTÜTZT?** Durch die Krise hatten viele Unternehmen Waren übrig, die wir österreichweit verteilt haben. Caterer haben mit ihren Mitarbeitenden Fertigmenüs für armutsbetroffene Menschen gekocht. Vor allem aus der Produktion, dem Großhandel und der Landwirtschaft haben wir mehr Zuspruch als früher. Die Krise hat zum Teil für eine schlechtere Planbarkeit von Waren im Handel gesorgt – das merken wir am Ende der Kette. **3. HAT SICH DIE HILFSBEREITSCHAFT DER ÖSTERREICHER_INNEN VERGRÖSSERT?** Wir haben eine große Welle der Hilfsbereitschaft erlebt: von Privatspenden über Unternehmen, die uns finanziell helfen, bis zu ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die gesagt haben: „Wir sind jung und möchten etwas tun.“ Denn bei den meisten Tafeln liegt das Alter der Ehrenamtlichen über 60 Jahren – und da sind durch die Corona-Krise viele ausgefallen. **4. WIE KÖNNEN DIE TAFELN IN KRISENZEITEN HOFFNUNG GEBEN?** Wir verzeichnen mehr Zulauf. Anfangs hatten wir weniger, weil viele armutsbetroffene Menschen zu Risikogruppen gehören. Viele Tafeln haben deshalb auf Hauszustellungen umgestellt. Mittlerweile kommen aber mehr Gäste als früher und auch von sozialen Einrichtungen werden mehr Waren abgenommen. Bei der Wiener Tafel etwa rufen viele Menschen an und fragen, wo sie günstig oder gratis Lebensmittel bekommen können. **5. IHR WUNSCH FÜR DIE PHASE DES NEUSTARTS?** Wir brauchen weiterhin finanzielle Hilfe, denn alle Tafeln leben primär von Spenden. Auch von der öffentlichen Hand wünschen wir uns mehr Unterstützung – sei es durch Lagerstrukturen, Entgegenkommen bei der Miete oder Transportleistungen. Denn bei den Tafeln ist für alle Unterstützerinnen und Unterstützer und für jede Idee Platz.

INFO: In Kooperation mit Industrie, Handel und Landwirtschaft retteten die österreichischen Tafeln (Braunauer Tafel, Die Oberösterreichische Tafel, Flachgauer Tafel, Le+O der Caritas Österreich, Pannonische Tafel, Tafel Süd, Rotes Kreuz Niederösterreich, Rotes Kreuz Tirol, Wiener Tafel) 2019 mit mehr als 3.800 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern mehr als 5.500 Tonnen noch genusstaugliche Lebensmittel. So konnten rund 90.000 von Armut betroffene Menschen, direkt und in Zusammenarbeit mit anderen gemeinnützigen Organisationen, versorgt werden. dietafeln.at